Ein Star wird geboren! (Seite 3—5)

BRAVO

Nummer 1 · 50 Pfennig Postverlagsort München öS. 3.50 · sfr. —.60 · Lire 100.—

Das große BRAVO-Fernsehprogramm
für die Woche vom 4.1. bis 10.1.1959

Sie werden staunen:

Die Kassen-Schlager von 1958! (Seite 37—39)

Marianne Koch — einmal ganz anders!

Marianne Koch ist sich noch nicht ganz klar, für welches Faschingskostüm sie sich entscheiden soll. Darum versucht sie es mit einer Mischung: quergestreifter Schaukelbursch, Carmen mit großen Ohrringen, Gigerl mit Kreissäge. Dieser Kostümcocktail steht ihr prima. Es kann losgehen. Marianne ist für den Karneval bereit!

Jeff in der Rummel-Bude

GABRIELE SCH., AUGSBURG — Der Film in dem JEFF CHANDLER den Direktor einer Rummelbude spielte, hieß EIN HERZSCHLAG BIS ZUR EWIGKEIT. Der amerikanische Titel hieß DIE JEANNE EAGELS-STORY. Jeffs Partnerin war KIM NOVAK.



Jeff Chandler und Kim Novak

Christian Wolff ist nicht vergessen

LISBETH K., DILLINGEN — „So jung und schon vergessen" trifft auf CHRISTIAN WOLFF bestimmt nicht zu. Ganz im Gegenteil. Das Fernsehen hat ihm eine ganz große Chance geboten. Er spielte im Deutschen Fernsehen am 1. Januar um 20 Uhr 15 den Ferdinand in KABALE UND LIEBE. Viele Grüße!

★

Lilli R., Würzburg — Adresse von **Christian Wolff:** Berlin-Zehlendorf, Wilskistr. 49a. Alles Gute zur Clubgründung!

Chris kommt auch dran

Monika S., Hamburg — Die **Chris-Howland**-Bitten sind nicht unter den Tisch gefallen. Sie stehen immer noch in meinem dicken Notizbuch. Aber da steht so viel, daß ich immer wieder um Geduld bitten muß. — Wegen des UKW/West würde ich doch im Hamburger Funkhaus anrufen. Grüße!

Lieber Harry Fix...

Miamo de G., Offenbach — Der deutsche Brief ist prima gelungen. Hauptsache: Ich habe alles verstanden und die paar kleinen Fehler waren sehr drollig. Und nun die Wünsche: **Peter Weck** ist über seine Managerin zu erreichen: Baumbauer, München 27, Keplerstr. 2. — **Georg Kostya** liegt in der Orthopädischen Klinik, Lindenlohe bei Schwandorf, Zimmer 104.

★

Ruth Sch., Solingen — Teddy Palmer unbekannt? Na, hör mal. Er singt sich ganz schön nach vorne. Zu erreichen ist er über Telefunken-Schallplatte, Hamburg 19, Heussweg 25.

★

G. L., BARMSTEDT — Ja, ich kann helfen: ISSY PAT und GITTA LIND



sind ein und dieselbe. Aber bitte den Rum nicht auf einmal austrinken. Prost!

★

Lisbeth K., Castrop-Rauxel — Katharina Mayberg filmt meist im Ausland oder erscheint auf dem Bildschirm. Sie hat jetzt eine Hauptrolle in der ersten deutsch-arabischen Co-Produktion übernommen. Titel DIE BLAUE LATERNE. Gedreht wird im Libanon.

★

Eveli M., Berlin — Die Berliner mag ich sehr gern, und für die Berlinerinnen habe ich eine ausgesprochene Schwäche. — **Elvis'** Wohnort in USA ist Memphis, seine deutsche Adresse: 3. US-Panzerdivision, 32. Panzer-Bataillon, Baracke 3707, Friedberg in Hessen. Viele Grüße.

★

Ursula B., Idar-Oberstein — Gute Freunde duzen sich. Und wir sind doch gute Freunde. Also! Der Wunsch ist längst erfüllt. **Hansjörg Felmy** war in BRAVO Nr. 50/1957 „Star von heute".

★

Kitty R., Starnberg — Die Postanschrift von **Carlos Thompson** und **Lilli Palmer** hat sich geändert. Briefe erreichen die beiden Schauspieler am schnellsten über c/o Alexander, München 22, Maximilianstr. 44. Bitte notieren!

★

Bernhard T. und Werner V., Rheda/Westf. — An Platten und Dollars hat **Elvis** ganz bestimmt Zarah Leander überflügelt.

★

Vera K., Bad Salzdetfurth — Der Schlager „Troubadour" stammt aus dem Film NACHTS, IM GRÜNEN KAKADU. Teilt Euch die 5 Mark. Wie wär's?

Sonja kann nichts dafür

Götz V., Rüsselsheim — Sonja Ziemanns letzter Film heißt DER 8. WOCHENTAG. Ein Film, der viel Pech hatte, bis er endlich anlaufen konnte. Es handelt sich um eine deutsch-polnische Co-Produktion, und die Polen hatten große Schwierigkeiten gemacht. Mit Sonja hat diese Verzögerung gar nichts zu tun. Sie ist nur die Leidtragende dabei. An alle Freunde viele Grüße.



Sonja Ziemann im 8. WOCHENTAG

CLUB-ADRESSEN

(Wer einem Club schreibt, darf das Rückporto nicht vergessen!)

Österr. Peter-Kraus-Club, Johann Hauser, Linz/Österreich, Gstöttnerhofstr. 8a

Österr. Peter-Kraus-Club, Hans Taitl, Frankburg/Oberösterr.

Peter-Kraus-Club, Horst Hechler, Bingen a. Rhein, Schmittstr. 56

Peter-Kraus-Club, Elke Koyro, Ahlen/Westf., Südberg 85

Freddy-Quinn-Club, Brigitte Karten, Essen/Steele, Hünninghausenweg 79

Maria- und Franco-Duval-Club, Helga Buchholz, Berlin-Hermsdorf, Berliner Str. 130

Es war Maria!

BIBI M., MERTEN/SIEG — Die Tasten meiner Schreibmaschine sträuben sich, die Druckerschwärze wirft Blasen, und mir bricht fast das Herz: Du hast die Wette verloren. Das Foto stellt MARIA SCHELL dar. Es tut mir leid, aber auch Dir zuliebe kann ich nicht schwindeln.

★

Lilo B., Flörsheim — Die beiden jungen Schauspieler, die das Deutsche Fernsehen in dem Film FREUNDE FÜRS LEBEN zeigte, sind über die Filmgesellschaft Unitalia, Rom 91, Via Sistina, zu erreichen.

★

Renate R., Berlin — Warum sollte sich **Elvis** beim Militär die Haare färben? Er denkt nicht daran.

★

Ingrid D., Salzgitter — Wenn **Hans Moser** kein Wiener ist, bin ich ein Eskimo. **Eddie Constantine** ist Amerikaner, der aber erst in Frankreich, seiner jetzigen Wahlheimat, bekannt und berühmt wurde. — Mußte es gerade ein Kasten Bier sein?

Zur letzten Seite:

INGEBORG M., AACHEN — Hoffentlich kommt die Adresse noch rechtzeitig: JOACHIM HANSEN, Berlin-Schlachtensee, Breisgauer Straße 21. Und weil ich mich mit meiner Auskunft etwas verspätet habe — als Zuckerl ein Bild von Joachim auf der letzten Seite. So sah man ihn in dem Film LAILA. In seiner neuen Rolle in ROMAREI, DAS MÄDCHEN MIT DEN GRÜNEN AUGEN (vergl. BRAVO Nr. 52) kann er den Pelz einmotten, weil der Film in Afrika spielt. Viele Grüße!

Na, seid Ihr alle gut ins neue Jahr gerutscht? Hoffentlich seid Ihr nicht mit Grippe im Bett gelegen wie ich. Grippe und Silvester — wenn das keine Gründe zum Trinken waren! Noch bin ich ein bißchen schwach auf den Beinen — von der Grippe, aber auf der Maschine schreiben geht schon wieder.

Herzlichst Euer *Harry Fix*

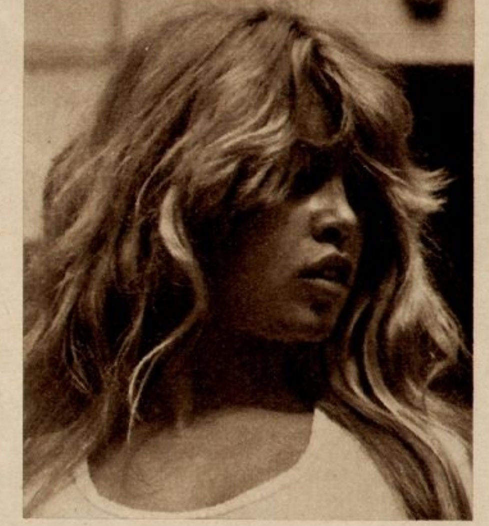
Ein STAR wird geboren

„Frauen sind Wachs in meinen Händen", sagt Roger Vadim

Der talentierte französische Regisseur Roger Vadim, der seine erste Frau Brigitte Bardot in der ganzen Welt zu einem Symbol für Sex gemacht hat, ist dabei, einen neuen Weltstar zu „schaffen": seine zweite Frau, das dänische Mannequin Annette Stroyberg.

Annette lernt gehen, stehen, sitzen und liegen

Zwei Jahre brauchte Frankreichs Meisterregisseur Roger Vadim dazu, um aus dem unbefangenen, fröhlichen Backfisch Brigitte Bardot ein raffiniert-naives Weibchen zu schaffen, das als „B. B." Weltruhm erlangte. Das war vor acht Jahren... Inzwischen ging die Film-Ehe zwischen Roger und Brigitte in die Brüche. Brigitte liebt heute ihren Sacha, und Roger heiratete eine Freundin Brigittes: das dänische Mannequin Annette Stroyberg. Annette wollte nur für ihren Roger und für Töchterchen Nathalie da sein. Aber Roger hatte es sich anders überlegt. Noch einmal wollte er sich als Schöpfer eines neuen Frauentyps bestätigt sehen. Noch einmal wollte er aus seiner Frau einen Star — einen Weltstar möglichst — machen. Und diesmal schaffte er es innerhalb von drei Monaten. Systematisch arbeitete er sich mit Annette seinem Ziel entgegen. Er brachte Annette, dem ehemaligen Mannequin, richtiges Schreiten bei, er lehrte sie graziös stehen, übte mit ihr verführerisches Sitzen und probierte zahllose Frisuren und Haarfarben an ihr aus. Unermüdlich gab er ihr Sprachunterricht, um ihren dänischen Akzent verschwinden zu lassen. Befriedigt führte er jetzt seinen neuen Star den Fotoreportern vor.



ZUM VERWECHSELN ähnlich sieht Annette ihrer Vorgängerin Brigitte Bardot (links). Die wirren Haare, der leicht geöffnete Mund sind typische B.-B.-Merkmale. Aber die naiv-erotische Ausstrahlung der Bardot ersetzt Annette durch verfeinerten, kultivierten Charme.

SO MUSST DU STEHEN, prägte Roger Vadim seiner jungen Frau immer wieder ein. Das ehemalige Mannequin ist eine gelehrige Schülerin. In derselben Haltung — das eine Bein leicht angewinkelt, die Arme hinter dem Kopf verschränkt — wurde auch B. B. unzählige Male fotografiert. Roger wollte es so.



SCHLANKE BEINE soll man zeigen, meint Ehemann-Regisseur Vadim. Auch als Mama (hier mit Töchterchen Nathalie) soll Annette Sex und Charme ausstrahlen. Jede Stellung und jede Haltung wird genauestens geprobt, bevor ein Fotograf auf den Auslöser drücken darf.





INS RECHTE LICHT rückt Roger Vadim die Vorzüge seiner jungen Frau, des ehemaligen Mannequins Annette Stroyberg. Umgeben von Beleuchtern, Kameramännern und Standfotografen sitzt er auf seinem Regiestuhl (weißer Pfeil) und gibt seine Anweisungen. Er weiß, wie man einen Star „macht".

SO MUSST DU LIEGEN und erwartungsvoll aus den Augenwinkeln blicken! Roger Vadim weiß genau, wie eine Frau verführerisch, hilflos, kindlich oder verworfen aussieht. Und vor allem — wie sie fotogen wirkt.

AUS DEM DUNKEL der Anonymität führt Roger Vadim seine zweite Frau Annette in das helle Licht der Scheinwerfer. Sie soll ein Star werden. Daß sie im Aussehen, im Gehen, Stehen, Sitzen und Liegen eine zweite Brigitte Bardot wurde — hatte er das beabsichtigt?



Steffis Tagebuch

Montag, den 8. Dezember

Ich hatte gestern keine Zeit mehr, von meiner Begegnung mit Alexanders Vater zu sprechen.

Es war alles nicht so erfreulich, wie ich es gehofft habe. Herr Möll begrüßte mich zwar sehr freundlich, und wir setzten uns bald gemütlich zum Kaffeetisch, aber wir waren alle sehr befangen. Ich dachte, es wäre wegen des Prozesses. Papa sagt immer, daß Menschen, die einmal im Gefängnis waren, von diesem Erlebnis nie mehr ganz loskommen. Aber allmählich taute Herr Möll auf. Er begann ganz offen von seinem Prozeß zu sprechen.



„Ich muß Ihnen noch danken, wie nett Sie zu Alexander gewesen sind“, sagte er.

„Das war doch selbstverständlich“, sagte ich.

Er begann zu erklären, warum er nach Salzburg übersiedeln wolle. Eigentlich würde er am liebsten ins Ausland gehen, meinte er, aber das würde man als nachträgliche „Flucht“ auffassen. In Wien habe er zuviel Erinnerungen. Er ergriff flüchtig meine Hand und sagte:

„Ich weiß, daß es für Sie schmerzlich ist. Aber Sie haben doch Alexander gern — und es ist besser für ihn.“

„Aber er wird doch zurückkommen ...“, sagte ich.

„Vielleicht. Wenn es nach mir ginge, täte er es allerdings nicht. Nach einiger Zeit wissen die Leute nicht mehr, ob man freigesprochen wurde oder schuldig war — sie denken nur noch an den Skandal.“

„Papa will nicht verstehen, daß ich ein selbständiger Mensch bin“, wandte Alexander ein. „Ich bin das, was ich bin — um den Prozeß kümmere ich mich nicht.“

Ich wollte natürlich Alexander zustimmen, aber ich sagte nichts. (Sein Vater sollte nicht den Eindruck haben, daß ich ihn beeinflusse.) Ehrlich gesagt, rührte mich auch das Verhältnis zwischen Alexander und seinem Vater. Jeder von beiden schien hauptsächlich um den anderen besorgt zu sein. Ich kam mir ein bißchen fremd und sinnlos zwischen den beiden vor.

Wir sprachen dann über allerhand nebensächliche Dinge, aber das Unbehagen wollte nicht weichen. Ich hatte auch das Gefühl, daß ich Herrn Möll nicht sehr sympathisch war, trotz seiner Liebenswürdigkeit. Er hält mich für eine dumme Gans, dachte ich, und gleich wurde er mir auch weniger sympathisch. (Ich bin schon draufgekommen, daß man Leute, die einen nicht sympathisch finden, gleich ablehnt. Vielleicht aus Abwehr.)

Aber das war es nicht. In der Straßenbahn, als er mich nach Hause brachte, nahm Alexander meine Hand und sagte:

„Papa mag dich sehr gern. Ich weiß so etwas. Es ist nur wegen deines Tagebuches.“

Ich fiel aus allen Wolken.

„Wegen meines Tagebuches?“ fragte ich. (Ich hatte ihm nie etwas von meinem Tagebuch gesagt.)

„Wir müssen uns immer die Wahrheit sagen“, erwiderte Alexander. (Meinte er mich oder sich?) „Jemand hat Papa das Tagebuch gegeben, und er meinte, nur du könntest das geschrieben haben. Ich nehme es dir nicht im geringsten übel, natürlich. Aber Papa ist eben etwas altmodisch. Und jetzt außerdem sehr empfindlich.“

„Ich habe ohnedies nichts wie Schwierigkeiten wegen des Tagebuches“, sagte ich. Dann erzählte ich ihm alles: mein Gespräch mit Mama und die Professorenkonferenz, die am Freitag „steigen“ soll.

„Du kannst natürlich tun, was du willst“, sagte Alexander. „Ich fahre ja jetzt fort — mir kann nichts geschehen.“ (Das klang ein wenig bitter.) „Aber an deiner Stelle würde ich mit dem Tagebuch aufhören. Das heißt, mit der Veröffentlichung. Du machst dir nur Feinde.“

„Nein, ich mache mir auch viele Freunde“, sagte ich. „Du solltest mal meine Briefe lesen.“

„Die sind nicht für mich bestimmt.“

So ging es hin und her, fast bis wir ausstiegen.

In all diesen Aufregungen hatte ich vergessen, Alexander nach dem genauen Datum seiner Abreise zu fragen. Oder ich wollte die Frage nicht stellen, aus Angst, es könnte schon heute oder morgen sein. Endlich, vor unserem Haustor, nahm ich meinen Mut zusammen.

„Sehen wir uns noch — bevor du fährst?“ fragte ich.

„Nächsten Samstag könnten wir uns noch einmal sehen“, sagte er sehr ernst. „Sonntag fahren wir.“

Ich dachte gar nicht daran, daß in einer Woche Schluß sein müßte. Ich war nur glücklich, daß ich ihn wiedersehen würde.

Erst als ich im Bett lag, kam mein ganzes Elend über mich. Ich konnte endlich weinen. Ich weinte, bis ich einschlief.

Mittwoch, den 10. Dezember

Ich bin so nervös (wegen der Konferenz), daß mein einziger Trost die Briefe sind, die mir meine „Bravo“-Freunde und -Freundinnen schicken. Heute nachmittag war ich mit meinen Hausaufgaben ganz früh fertig (keine Mathematik, also fiel es mir leicht) und las stundenlang nur Briefe.

Schnell ein paar Antworten.



Elke Sch., Bremen. — Also, eine „Herzenstante“ bin ich eben nicht, Elke, dazu bin ich doch etwas zu jung. Ich mußte lächeln, daß Du meinen Rat willst. Ich möchte Dir nur eines sagen: Laß dem Herrn doch den Vortritt. Du kannst ihn doch nicht „ansprechen“. Außerdem: Ich glaube, Du gehst zu sehr nach dem Äußerlichen. Vielleicht ist er gar nicht so toll.

Wilfred H., Altenu, Westf. — Sie sind zwar zwanzig, aber da kann ich Ihnen doch raten. Weil Sie ein Mädchen „sitzengelassen“ hat, werden Sie sich doch keine grauen Haare wachsen lassen. Sicher war es nicht die Richtige. Freddy-Schallplatten mag ich übrigens auch gern.

Dorit M., Berlin-Nikolassee. — Bei den „Schaumburger Märchensängern“ wäre ich auch gerne gewesen. Es tut mir wirklich leid um Deine Mitschülerin. Danke für das Hufeisen. Etwas Glück könnte ich jetzt schon brauchen.

Ingrid K., Wien-Korneuburg. — Wenn mein Tagebuch hie und da ein wenig unpersönlich oder fehlerhaft klingt, so müßt Ihr das verstehen. Es wird nämlich mit Maschine abgeschrieben, und ich lese es noch einmal durch. Was zu persönlich ist, muß hinaus. Ich habe ja sowieso schon genug Krach wegen „Indiskretion“.

Christa P., München-Pasing. — Ich glaube, Thea meint es ganz gut, aber beeinflussen lasse ich mich nicht von ihr. Wir haben uns leider immer weniger zu sagen. Ich glaube, an dem Bill-Haley-Skandal war er doch selbst auch ein wenig schuld.

Gudrun D., Niederlahnstein. — Ich möchte der Thea ihren Mike schon ausreden, aber ich zweifle, ob das geht.

Kerstin Z., Wuppertal-Elberfeld. — So ein Brief, und dann habe ich wieder Mut! Den sollte Alexander lesen! Natürlich haben wir alle (beiläufig) die gleichen Probleme.

Christel L., Kiel. — Euer anonymer Brief hat den Poststempel Kiel. Und daß Ihr mein Tagebuch weiterverfolgt, glaube ich doch. Ich bemühe mich gar nicht, besonders gescheit zu sein — das nämlich wäre nicht „echt“. Gewiß: Mir ist schon allerhand passiert. Aber ich habe dabei nie vergessen, daß ich jung bin und Hoffnung habe. In „Schau heimwärts, Engel!“ gibt es doch nur Selbstmordkandidaten.

Annegret J., Göttelborn. — Danke für das süße Blättchen. Am liebsten möchte ich Innenarchitektin werden.

Annette Sch., Braunschweig. — Ich weiß nicht, ob ich mich mit Alexander richtig verhalten habe, aber anders könnte ich nicht. Daher kann ich Dir auch keinen anderen Rat geben. (Ehrlich gesagt: ich hätte lieber eine Nichte.)

Heidi V., Bonn. — Das war ein lieber Brief, Heidi. Ich bilde mir wirklich ein, daß ich mir nichts auf mein Tagebuch „einbilde“. Und wegen des „Ruhmes“ schreibe ich es schon gar nicht, sonst hätte ich ja nicht Angst, daß man die wirkliche Schreiberin erkennt.

Edith M., Dortmund-Oespel. — Ich bin sehr stolz darauf, daß mir eine dreißigjährige „Freundin“ — das darf ich doch sagen? — geschrieben hat. Ich glaube nicht, daß wir mit unserer Jugend „protzen“. Wir wollen nur verstanden werden, und das ist doch eigentlich ein Kompliment an die „Erwachsenen“. Ihre Beschreibung Ihrer eigenen Jugend hat mich wirklich erschüttert. Hoffentlich kommt eine so grausame Zeit nicht wieder. Aber Sie sind mir doch nicht böse, daß ich mich doppelt freue, in (verhältnismäßiger) Sorglosigkeit zu leben?

Samstag, den 13. Dezember

Gestern war ich noch zu aufgeregt von der Professorenkonferenz und konnte nicht schreiben.

Ich war also am Nachmittag vorgeladen. (Jedes Aufsehen sollte vermieden werden. Obwohl ich glaube — genau weiß ich es nicht —, daß sich etwas in der Schule herumgesprochen hat. Jedenfalls haben mich einige Mädchen blöd angeschaut.)

Wir waren um drei Uhr in der Schule, Papa und ich. Daß er mitkam, fand ich von Papa ganz herrlich. Und typisch. Ich weiß nicht, was ich ohne ihn gemacht hätte.

Es war ganz still in der Schule. Nur ein paar Mädchen waren da, die „freie Gegenstände“ studieren. Ich glaube aber nicht, daß man mich bemerkt hat.

Papa und ich saßen eine volle Stunde im Vorzimmer des Konferenzsaales. Wir sprachen fast nichts miteinander. Von Zeit zu Zeit streichelte Papa meine Hand und sagte, ich soll mich nicht aufregen. Viel nützte es nicht: Mein Herz ging so laut, daß ich glaubte, man könnte es hören. Einmal scherzte Papa: „Die Herren Geschworenen beraten aber lange.“ Ich versuchte vergebens zu lächeln.



Endlich wurde ich hineingerufen. Ich kam mir absolut wie eine Angeklagte vor. Die Lehrer saßen um einen langen, grünen Tisch, oben der Direktor.

„Sie wissen, worum es sich handelt“, sagte er. „Können Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung vorbringen?“

Ich fand die Frage ziemlich, na, sagen wir, unfair, denn ich wußte ja eigentlich nichts von der „Anklage“, außer, daß man es mir übelnimmt, daß ich mein Tagebuch veröffentliche.

Da ich nichts sagte, begann ein richtiges Kreuzverhör. Allerdings bemerkte ich gleich, daß nicht alle Professoren gleich wütend waren. Die schlimmsten Fragen stellte immer Dr. Kuzelik, der im Obergymnasium Physik und Chemie unterrichtet. Dafür versuchte Frau Dr. Pilz, mir immer ein „Hölzel“ hinzuwerfen. (Sie ist ein ausgesprochener Engel. Sie unterrichtet Geographie und Geschichte — leider nicht in meiner Klasse.) Der Herr Direktor verhielt sich ziemlich neutral.

Er wollte wissen, wie ich überhaupt dazugekommen sei, mein Tagebuch „anzubieten“. Ich sagte, ich habe es nicht „angeboten“. Sondern ein „Bravo“-Redakteur, den wir kennen, hätte gesagt, die Redaktion würde gerne einmal mein Tagebuch sehen.

„Werden Sie doch Journalistin!“ sagte Dr. Kuzelik ganz böse. „Sie können ja aus der Schule austreten. Sie sind ja nicht mehr im schulpflichtigen Alter.“ Er zeigte mit seinem Bleistift auf mich und fragte: „Warum haben Sie es nicht für notwendig befunden, die Schule um Erlaubnis zu bitten?“

Ich sagte dummerweise: „Die Schule hätte es mir nie erlaubt.“ Aber gleich fügte ich hinzu: „In meinem Tagebuch steht ja nichts, was die Schule interessiert.“

Frau Dr. Pilz fragte:

„Und Ihre Eltern hatten nichts dagegen?“ (Sie sagte es sicher, um mir zu helfen.)

„Nein. Mein Vater ist heute sogar mitgekommen, um es zu bestätigen.“

„Sie haben also den Rechtsanwalt gleich mitgebracht“, erklärte Dr. Kuzelik prompt.

Jetzt wurde ein paar Minuten lang getuschelt. Ich nehme an, sie berieten, ob man Papa anhören solle, denn der Direktor sagte am Schluß:

„Wir werden den Herrn Doktor natürlich anhören.“

Dann gab es ein weiteres Kreuzverhör über meine „Indiskretion“. Wieviel Leute sich denn schon erkannt hätten? Und ob die Sache mit Frau Sieber stimme? (Hierauf verweigerte ich ganz einfach die Antwort, worauf ich ziemlich stolz bin.) Und um was für einen „Prozeß Möll“ es sich handle — Herrn Professor Körber war von einem Wiener Mordprozeß nichts bekannt. Ich sagte, ich hätte den Prozeß „umschrieben“, damit niemand die Familie Möll erkenne. „Also eine Erfindung“, sagte Dr. Kuzelik — kurz vorher hatte er mir gerade vorgeworfen, daß ich nichts erfinde.

Ich glaube, so ging es eine Stunde. Dann wurde ich entlassen, und Papa wurde hineingerufen.

Ich wartete mindestens eine halbe Stunde. Es ging ziemlich stürmisch zu, denn einmal hörte ich die Stimmen von Papa und Dr. Kuzelik — sie müssen ganz hübsch aneinandergeraten sein.



Als Papa herauskam, gab er mir ein Zeichen: Wir gingen sofort aus dem Haus. Im Wagen sagte er:

„Also, Steffi, gut sieht die Sache nicht aus. Die Herren und Damen wollen Anfang der Woche noch einmal zusammenkommen. Aber Angst brauchst du nicht zu haben. Aus der Schule ausgeschlossen wirst du auf keinen Fall. Nur, ob das mit dem Tagebuch so weitergeht, das kann ich dir nicht garantieren.“

Fortsetzung folgt

Steffis Adresse:

Postamt Wien 49, Postfach 49

Briefe an Steffi bitte nur an diese Adresse - nicht an BRAVO - schicken

Kann diesem braunen Püppchen einer böse sein? — Ja, es gibt einen, dem diese Straußenfedern nicht passen. Das gibt einen Skandal und einen Wirbel, daß die bunten Federn fliegen.

Fotos: Donau-Film/NF/Appelt

Sie lieben sich so sehr! Aber Helgas (Karin Dor) Verwandtschaft ist dagegen. Denn Toni (Harald Juhnke) hat nur rotes Blut. Und blaues wird verlangt. In diesen stillen Krieg bricht Dodo (Olive Moorefield) ein wie eine Naturkatastrophe. Die Verwandtschaft kann nur noch in Deckung gehen und nachgeben. Dodo schafft es.

Kai Fischer verbrennt sich die Finger — nicht nur am Bügeleisen. Als halbseidene Gräfin mit unfeinen Manieren trägt sie nicht zur Beruhigung der gespannten Situation bei.



Onkel und Neffe (Oskar Sima und Harald Juhnke) haben die Explosionsgefahr erkannt und behandeln das kleine Feuerwerk mit höchster Vorsicht. Nur nicht reizen!

Kaffeebraun und quietschvergnügt

Olive Moorefield: von der Opernbühne zum Musical

Was Wien auf der Leinwand zeigt, ist meist blond und blau, diesmal ist es braun und schwarz: Olive Moorefield. Wien ist seit 1953 ihre Wahlheimat. Sie stammt aus Pittsburgh. Aus USA importiert von Dr. Prawy, dem Leiter der Wiener Volksoper. Bei einer Amerikareise hat er sie entdeckt und gleich engagiert. In Wien sprang Olive, die eigentlich Opern singen wollte, mit beiden Beinen ins Musical und ersang, ertanzte und erspielte sich damit einen Riesenerfolg. In acht Filmen spielte sie bereits kleinere Rollen, aber nun endlich ist ihr in dem Film SKANDAL UM DODO eine Hauptrolle in den Schoß gefallen: Sie spielt, was sie ist: einen Revuestar, der ein heilloses Durcheinander anrichtet und dadurch ein Liebespaar — Karin Dor und Harald Juhnke — glücklich macht.

Dodo (Olive Moorefield) frischt eine alte Bekanntschaft auf. Toni (Harald Juhnke), kurz vor der Verlobung mit Helga (Karin Dor), ist von der stürmischen Begrüßung mehr erschreckt als erfreut. Das kann gut werden!





Die heiße Musik liegt Dodo (Olive Moorefield) im Blut. Und wenn sie, den berühmten amerikanischen Schlager „Tequilla" singend, über die Leinwand wirbelt, zuckt es den müdesten Kinobesuchern in den Beinen.

Stars von heute



JIMMY MAKULIS

Karriere durch Liebe





Singende Toreros haben bei Frauen leichtes Spiel. Der Grieche Jimmy Makulis betört als Spanier bei einer Fernsehsendung Eva del Monte.



Auf dem Podium fing alles an. Und auf das Podium kehrt er immer wieder zurück. Neben Film und Fernsehen muß er immer wieder aufs neue den unmittelbaren Kontakt mit dem Publikum spüren.

„Das ist eine glatte Erpressung!" Dimi vergrub die Fäuste in den Hosentaschen. Am liebsten hätte er zugeschlagen. Und er hätte es bestimmt getan, wäre der Erpresser nicht sein älterer Bruder Jiannis gewesen.

„Gib mir die Hälfte deiner Gage, und ich schweige!" wiederholte Jiannis ungerührt.

„Ich denke nicht daran."

Schweigend gingen die beiden Brüder weiter durch die nächtlichen Straßen von Athen. Es war ein Uhr. Dimi preßte die Lippen aufeinander. Was sein Bruder da von ihm verlangte, war eine himmelschreiende Gemeinheit. 50 Drachmen wollte Jiannis haben. Wenn nicht, würde er das Geheimnis verraten. Dimi wußte nur zu gut, was dann geschehen würde. Vater würde ihn glatt vor die Tür setzen. Aber er dachte nicht daran, auch nur eine einzige seiner wohlverdienten Drachmen herzugeben. Und deshalb platzte die Bombe tatsächlich. Noch in derselben Nacht ...

Begonnen hatte es schon, als Demetrios Makulis, der am 12. April 1929 in Athen geboren wurde, etwa zehn Jahre alt war. Denn schon damals wollte er anders, als sein Vater wollte. Dimi, wie er in der Familie genannt wurde, wollte unbedingt einmal einen künstlerischen Beruf ausüben. Sein Vater stand im britischen diplomatischen Dienst. Für ihn war es selbstverständlich, daß Dimi in Oxford studieren und Diplomat werden sollte.

Zunächst unterbrach der Einmarsch der deutschen Truppen in Griechenland die Schwierigkeiten zwischen Vater und Sohn. Die Familie Makulis setzte sich nach Ägypten und dann nach Südafrika ab. Als der Krieg zu Ende war, begann der Kampf zwischen Vater und Sohn aufs neue. Dimi besuchte zwar ein englisches College und zusätzlich noch ein griechisches Gymnasium, aber nach dem Abitur wollte er zum Film. Und Schlager wollte er singen. Daß er eine gute Stimme hatte, wußte er. Und gleich nach dem Abitur erprobte er sie.

Dimi besuchte mit einem Freund das Alkazar-Theater, wo junge Leute aus dem Publikum zeigen konnten, was in ihnen steckte. Dimi trat auf. Er sang einen amerikanischen Schlager, den er aus einem Film kannte. Das Lampenfieber schnürte ihm die Kehle zu. Die erste Tomate zerplatzte auf seiner blütenweißen Hemdbrust. Die zweite landete auf seiner Stirn. Er wollte fluchtartig die Bühne verlassen. Doch der Kapellmeister packte ihn hinten am Rockkragen: „Weitersingen, Dimi!"

Damit schien der Bann gebrochen. Dimi sang weiter. Er sang in einem Stil, den die Athener bisher noch nicht kannten. Das Publikum wurde plötzlich ruhig. Und als Dimi geendet hatte, brach der Beifall los. Nach drei Zugaben sagte der Conférencier: „Ich glaube, heute ist der moderne griechische Jazz-Sänger geboren worden."

Vom Fleck wurde Demetrios Makulis vom vornehmsten Nachtlokal Athens engagiert. Gage pro Abend 100 Drachmen — etwa 20 Mark. Schon am nächsten Abend trat er zum erstenmal auf. Am übernächsten erfuhr der Vater alles.

Der alte Herr machte kurzen Prozeß. Zuerst eine Ohrfeige und dann: „Wenn du morgen abend um acht nicht zu Hause bist, ist die Tür verschlossen, und du kommst nie mehr herein ..." Am nächsten Abend um acht stand Dimi auf der Bühne und sang. Als er um ein Uhr nach Hause kam, war die Tür verschlossen. Niemand öffnete. Er ging zu seinem Onkel Paul, der ihn liebevoll aufnahm. Als der junge Sänger wenige Tage später in einem großen bunten Abend auftrat, lud Onkel Paul Dimis Vater und die ganze Verwandtschaft zu der Veranstaltung ein. Allerdings hatten alle miteinander keine Ahnung, welche Überraschung ihnen bevorstand. Dem Vater verschlug es den Atem, als Dimi plötzlich auf der Bühne stand. Doch als er dann den Beifall hörte, gab er seinen Widerstand auf und versöhnte sich mit Dimi.

Seine erste Tournee führte Dimi, der sich jetzt Jimmy nannte, durch den Orient. Ein griechisches Tanzpaar riet ihm, in Deutschland sein Glück zu versuchen. Er fuhr nach München und trat in der Castell-Bar auf. Dann ging er mit Max Greger auf Tournee. Ein Engagement im Casanova in Wien folgte, und hier entdeckte ihn die Polydor. Sie machte mit Jimmy die Erfolgsschallplatten AUF CUBA SIND DIE MÄDCHEN BRAUN, BUONA SERA, SIGNORINA, CANZONE D'AMORE und MIT ETWAS LIEBE. Vor der Kamera stand Jimmy Makulis zum erstenmal in DAS ALTE FÖRSTERHAUS. EINMAL EINE GROSSE DAME SEIN und MEIN SCHATZ IST AUS TIROL folgten.

„Zu einem großen Teil verdanke ich meine Karriere meiner Frau Marika, mit der ich seit acht Jahren glücklich verheiratet bin", sagt Jimmy. „Durch ihre Liebe und ihr Vertrauen fand ich immer wieder die Kraft zu einem neuen Anlauf, wenn es eine Stockung auf meinem Weg gab ..."

Rudolf Roth

BRAVO STAR VON HEUTE IM NÄCHSTEN HEFT:
JOANNE WOODWARD - Liebe kam beim Drehen

„Damit mußt du dich abfinden, daß du nicht jedem gefällst", sagt Peters Vater, als brieflich und telefonisch anonyme Drohungen kommen. Sehr massive Drohungen. Da ist von Zusammenschlagen die Rede. Mit allen Ausschmückungen. Peter spürt seine Feinde auf. Im Strandbad Wannsee. Und dann gibt es eine Prügelei: Peter allein gegen vier.

Mit 17

Wenn Teenager träumen

Die Geschichte um Fans und Filme von Dirk Fonda

Es gibt Augenblicke, an die Peter Kraus mit Vergnügen zurückdenkt. Der Augenblick, in dem er von hinten niedergerissen, in den Sand geschleudert und unter drei ergrimmten Badehosenbuben begraben worden ist, gehört dazu.

Denn selten hat er so fassungslose Mienen gesehen wie die seiner Angreifer, als er mit zwei harten Körperdrehungen die drei lebenden Säcke von sich schleudert und wieder hochspringt.

Sie sind so starr vor Staunen, als hätte man ihnen soeben mitgeteilt, Brigitte Bardot verdanke ihre Karriere dem Schaumgummi. Und diese Sekunde nützt Peter gründlich aus.

Er greift sich Badehose Nummer eins und schickt sie mit einer sauberen, aus der Schulter geholten Eins-Zwei-Kombination zu Boden.

Über diesen unprogrammgemäßen Verlauf der „Anti-Kraus-Aktion" aufs äußerste beunruhigt, entgeht dessen Nebenmann einem ähnlichen Schicksal nur durch eine blitzschnelle Reaktion: er wetzt davon!

Nummer drei winkelt die Arme an und erwartet den Angriff von Peter. Leider ist Peter verhindert.

Denn von der Seite fliegt etwas Hartes heran, landet an der Stelle, an der Elvis in seinem Zivilberuf Koteletten getragen hat, und reißt Peters Kopf herum. Seine Knie geben nach wie Ölaktien, und er findet sich unvermutet neben seinem ersten Opfer im Sand liegend wieder.

Nicht weit von seinem Kopf liegt ein faustgroßer Stein. Peter fährt mit den Fingerspitzen über die schmerzende Stelle unterhalb der Schläfe. Warm und klebrig ist es dort. An seinen Fingern klebt Blut.

Er hebt den Kopf und sieht seinen Gegner. Der schwarzhaarige Miniaturcatcher, der ihn vorhin von hinten umschlungen und in den Sand gezerrt hat, grinst ihn befriedigt an.

„Siehste, du Sack, jetzt is Sense ...", meint er. Dann winkt dieser Hinterhof-Napoleon seinen übriggebliebenen Kämpfer heran und befiehlt: „Los, mach ihn fertig!"

Jetzt ist wirklich Sense. Jetzt hat Peter genug. In ihm steigt eine heiße Wut auf. Ein Wunsch beherrscht ihn: den Schwarzhaarigen zwischen die Hände zu bekommen! Er verzichtet nun ebenfalls auf Feinheiten und rammt dem planlos auf ihn herabstürzenden letzten der drei Mohikaner den rechten Fuß in die Magengrube.

So ein Füßchen in der Grube tut seine Wirkung. Der Bursche verliert sofort die Lust an der Sache, torkelt zur Seite und beschaut sich wenig später sein Mittagessen.

Peter aber stellt sich langsam auf die Beine und geht auf den Schwarzhaarigen zu. In den Augen von Peter kann der nachgemachte Gorilla Dinge lesen, die in keinem Lesebuch stehen.

Feigheit mit großer Klappe

Früher hat er vielleicht von Peter Kraus gehört, daß er Milch trinkt. Milch, hat er gedacht, trinkt der. Ein Milchbubi, der gerade noch genug Schmalz in den Fäusten hat, um an der Gitarre zu zupfen und seinen Namen zu schreiben. Den pusten wir mit einem Lungenzug um, den Milchknilch.

Hat er gedacht. Aber jetzt merkt er zu seinem steigenden Entsetzen, daß dieser Junge erst aufgehört hat zu wachsen, als er 1,82 mißt. Daß er in den Schultern in die Breite gegangen ist und harte Fäuste besitzt.

Es hat eben noch in keiner Zeitung gestanden, daß Peter Kraus seit über einem Jahr Stammkunde im Boxcamp Wagner in München ist und eine stattliche Anzahl von Trainingsrunden im Seilviereck verbracht hat.

Auch ohne das zu wissen — der Schwarzhaarige ahnt, daß er verloren ist, weil er Peter nun nicht mehr von hinten anspringen oder feige mit Steinen schmeißen kann. Weil es zu einem ehrlichen Kampf Mann gegen Mann kommen würde. Er schleudert Peter ein Wort hin, das noch dreckiger ist als sein Hals, dreht sich um und rennt zum Wasser.

Wenigstens gut rennen kann er. Er schwimmt längst in hastigen Stößen los, ehe auch Peter mit einem Satz im Wasser ist.

Für Peter ist es nicht besonders schwierig, den strammen Strampler mit einigen langen Kraulzügen einzuholen. Aber was nun? Wenn er dem Schwimmenden einen Schlag auf die Filzmatte gibt, die er statt einer normalen Frisur trägt, dann ist zwar der Fall, aber auch der Kerl erledigt. Peter hat nicht die Absicht, Wasserleichen zu produzieren. Er möchte ihn darum an Land bekommen, doch der Schwarzhaarige tut ihm nicht den kleinen Gefallen und strebt statt dessen hinaus zu den Grenzbojen des Strandbades Wannsee.

Der Atem geht dem Schwarzen so früh aus wie das Taschengeld vorm Monatsende. Er dreht auf den riesigen blauen Ball zu, der als reines Werbeinstrument der Nivea-Leute sommers vor dem Strandbad auf den Wellen tanzt. Er schwimmt keuchend darauf zu und will sich an der gewaltigen Kugel hochangeln, aber als Kugel folgt sie treu den physikalischen Gesetzen und dreht sich. Der Schwarzhaarige kommt unter die Kugel. Er schluckt Wasser. Der Wannsee schmeckt nicht gerade hervorragend. Luft wäre ihm jetzt bedeutend lieber. Ehe er nichts mehr fühlt, fühlt er sich gepackt.

Peter hat ihn erwischt, zerrt ihn hoch und schwimmt mit ihm auf eine Olympia-Jolle zu, die mit schlaffem Segel in der Nähe der Grenzbojen schaukelt. Die Badeaufseher oben im Beobachtungsturm sind aufmerksam geworden.

Peter hört aus dem großen Lautsprecher am Turm das unverständliche: „Blah-blah-blah ..." einer Warnung oder Anweisung über das Wasser schallen. Er hat keine Zeit, sich darum zu kümmern.

Peter taucht unter

Er hängt den Wasserschlucker über die Bordwand der Jolle, der darüber erstaunte Besitzer des Bootes — ein älterer Herr in schneeweißem Leinenanzug — zieht ihn vollends in das offene Cockpit.

Nun stemmt sich Peter hoch und schwingt sich ebenfalls in das Boot. Er hilft dem Schwarzhaarigen, sich aufzurichten. Als er mit wackligen Beinen dasteht, wischt Peter ihm mit Handfläche und Handrücken mehrmals über die freche Visage. Und heulend bricht der Viertelstarke auf dem Schwertkasten zusammen.

„... 'tschuldigung", sagt Peter wohlerzogen zu dem versteinerten Besitzer der kleinen Jolle und hechtet wieder über Bord.

Am Strand sind die Badegäste durch das anhaltende „Blah-blah-blah!" aus dem Lautsprecher alarmiert worden. Und scharfäugige Bade-Bienen haben entdeckt, wo der vorhin so plötzlich entschwundene Peter ist. Mit schrillem Jagdschrei klatschen Massen von Mädchen ins Wasser. Wie die Seehunde, wenn der Wärter einen Hering ins Becken wirft. Und Peter ist der Hering ...

Es bleibt Peter nichts anderes übrig, als dieser Sturmflut von Backfischen entgegenzukraulen. Er muß zu seiner Kabine, muß seine Sachen holen. Er läßt die ersten und schnellsten Schwimmerinnen bis auf Umarmlänge herankommen, da holt er tief Luft.

Und ist weg.

Er taucht unter ihnen hindurch. Bleibt unter Wasser. Dicht über seinem Kopf quirlen die hundert jungen Mädchenbeine das Wasser zu Schaum auf der Suche nach ihrem Peter. Aber er zieht weiter seine Unterwasserbahn.

Dieses Langstreckentauchen bedeutet für Peter einen Rekord. Denn noch nie hat er in so schmutzigem Wasser getaucht. Er kann nur Schemen erkennen und kommt sich vor wie ein Zuschauer bei manchem deutschen Fernsehspielfilm, der anscheinend ausschließlich für Rätselfreunde gedreht wird.

Als Peter einen geheimnisvollen Gegenstand als Kinderbeine und Buddeleimer vor sich im Wasser sinnesscharf errät, taucht er auf: er ist weitab von den Mädchen am Strand bei einer Kleinkinderversammlung gelandet. Ein kleiner



Bei den Meinungsverschiedenheiten mit den Rowdies ist Blut geflossen. Aber Peter ist nicht empfindlich. Abwaschen, Pflaster drauf. Erledigt! Und bei Peter bereits vergessen.



Hätten seine Angreifer dieses Foto früher gesehen, wäre es zu den Tätlichkeiten mit Peter nie gekommen.

BRAVO-STERNE

Horoskop für die Woche vom 4.1. bis 10.1.1959

WIDDER

Jetzt, bitte, keinerlei Übertreibungen! Man würde Sie sonst in einer für Sie sehr wichtigen Angelegenheit nicht ernst nehmen. Sie haben es übrigens gar nicht nötig, anzugeben. Denn Ihren Sternen nach werden Sie schon in naher Zukunft durch schöne Erfolge überzeugen.

Glückstag: 7. 1.

STIER

Das wird eine ruhige Woche. Gerade richtig zur Erledigung Ihrer privaten Korrespondenz. Sie sollten einen alten Bekannten (oder eine Bekannte) besuchen. Vielleicht kommen Sie sich näher? In Ihren Sternen steht etwas von Liebe im Zusammenhang mit alten Bekannten.

Glückstag: 10. 1.

ZWILLINGE

Gleich am Anfang der Woche müssen Sie hellwach sein. Da haben Sie eine berufliche Chance. Aber auch einer Ihrer Kollegen liegt mit im Rennen. Passen Sie gut auf, damit Sie den Startschuß nicht überhören! Nur darauf kommt es an. Also, nicht träumen, sondern Augen und Ohren auf!

Glückstag: 4. 1.

KREBS

Hören Sie nicht auf das Geschwätz eines neuen Bekannten! Was der Ihnen erzählt, ist ziemlich fauler Zauber. Ihre alten Freunde sind im Augenblick überhaupt wichtiger für Sie als neue Bekanntschaften. Da wissen Sie wenigstens, wie Sie dran sind. Das hat viel für sich!

Glückstag: 7. 1.

LÖWE

Halten Sie nicht etwas für ein Problem, was in Wirklichkeit eine von anderen aufgebauschte Sache ist! Wahrscheinlich versucht man, Sie von einer Möglichkeit abzulenken, die ein anderer gern wahrnehmen möchte. Ihren Sternen nach, sollten Sie das Spiel durchschauen.

Glückstag: 9. 1.

JUNGFRAU

Sie haben jetzt die Möglichkeit, Anschluß an einen einflußreichen Bekanntenkreis zu bekommen. Das ist beruflich für Sie von Bedeutung. Fallen Sie jedoch bezüglich Ihrer Wünsche nicht gleich mit der Tür ins Haus! Lassen Sie erst die anderen sprechen. und hören Sie gut zu!

Glückstag: 5. 1.

WAAGE

Vielleicht neigen Sie dazu, eine ziemlich schwierige Situation zu verniedlichen. Das könnte gefährlich sein. Wenn Sie die Dinge nicht so sehen, wie sie wirklich sind, wird das dicke Ende nicht ausbleiben. Kein Grund zum Pessimismus, aber auch nicht zum Leichtsinn.

Glückstag: 4. 1.

SKORPION

Wenn Sie sich nun für einen von zwei Menschen entscheiden müssen, dann sollten Sie sich nicht durch das Äußere blenden lassen. Es kommt allein auf die innere Größe an. Und einer von den beiden dürfte dem anderen überlegen sein. Nicht auf Komplimente hereinfallen.

Glückstag: 8. 1.

SCHÜTZE

Wahrscheinlich kommt es jetzt nur darauf an, daß Sie ein wenig Phantasie entwickeln. Die Situation ist jedenfalls nicht so schwierig, wie Sie glauben. Lassen Sie sich das Richtige einfallen, und Sie werden es schaffen! Ihren Aspekten nach müßten Sie die Lösung eigentlich finden.

Glückstag: 10. 1.

STEINBOCK

Keine Zeit für hochfliegende Pläne. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, müssen Sie sich auf den Boden der Wirklichkeit stellen. Erwarten Sie vor allem keine Blitzerfolge, sondern versuchen Sie, langsam aufzubauen! Nur dann schaffen Sie es.

Glückstag: 6. 1.

WASSERMANN

Das Wort Liebe steht bei Ihnen in dieser Woche ziemlich groß geschrieben. Denken Sie daran, wenn jemand am Anfang der Woche (Montag oder Dienstag) mit Ihnen zu flirten beginnt! Er (oder sie) meint das vielleicht ernster, als Sie glauben. Vorsicht mit Versprechen.

Glückstag: 9. 1.

FISCHE

Nicht allzuweit vorausdenken! Die Gegenwart ist wichtiger. Da wartet jemand geradezu darauf, Ihnen einen Ball zuspielen zu können. Vielleicht ist es ein Kollege, dem Sie das gar nicht zugetraut hätten. Jedenfalls meint es jemand ganz besonders gut mit Ihnen. Und das ist doch sehr beruhigend.

Glückstag: 5. 1.

Mit 17 . . .

Junge brüllt wie am Spieß, als neben seinem Buddeleimer ein großer Onkel aus dem Wasser erscheint. Ehe er Zeit hat, sich bei seiner Mammi darüber zu beschweren, rennt Peter schon quer über den Strand, hastet die Steintreppen hoch und nestelt im Laufen den Kabinenschlüssel von der Badehose.

Laßt ihn am Leben!

So schnell wie er, hat wohl noch keiner seine Sachen aus der Kabine gerissen. Umziehen hält er für Zeitverschwendung. Triefend naß, seine Sachen unter den Arm geklemmt, saust er an den Kontrolleuren vorüber aus dem Strandbad. Erst in seinem MG kommt er wieder zu Atem, als er die Havelchaussee langgondelt und seine Haut vom frischen Fahrtwind trocknen läßt.

Peter liebt seine Fans. Und er hat nichts dagegen, von hübschen Mädchen umschwärmt zu werden. Gar nichts. Aber er weigert sich, sein junges Leben unter der heißen Dampfwalze auf ihn zurollender Fanbegeisterung auszuhauchen.

Es ist nicht das erstemal, daß er vor seinen Fans ausreißen mußte. Und auch nicht das letztemal. Aber das ist ein Kapitel für sich.

Irgendwo längs der Havel hält Peter, zieht seine Sachen an und fährt dann in die Pension zurück. Er hat abgerechnet mit einigen seltsamen Heinis, die es fertiggebracht haben, ihm mit dummen und sinnlosen Drohungen einen ganzen Film zu versauern. Er weiß nicht, warum sie es getan haben. Aus Jux, Haß, Neid, Langeweile oder Dummheit. Er weiß es wirklich nicht. Und es interessiert ihn auch nicht.

Erledigt.

In der Pension wartet schon ein Telegramm: PROBEN BEGINNEN VORMITTAG NEUN UHR STOP AUFTRITT IN DREI TAGEN GRUSS VATI.

Also doch! Er soll auftreten! Auf einer Bühne, in einem Theaterstück, zusammen mit seinem Vater . . . Der Plan ist alt, aber dann sind die Nachaufnahmen für „Die Frühreifen" dazwischengekommen, Peter hat deshalb den Theatertermin nicht einhalten können. Seine ihm zugedachte Rolle ist von einem anderen übernommen worden. Nun soll er binnen drei Tagen die Rolle einstudieren und die restlichen Vorstellungen spielen.

Er geht zur Klingel und drückt Alarm nach dem Zimmermädchen. Als sie hereinstelzt, schleudert Peter seinen Koffer auf das Bett und strahlt sie an: „Wir müssen sofort packen! Ich muß weg."

Das Zimmermädchen starrt ihn an und weicht ängstlich vor ihm zurück, als wäre er Gunter Philipp.

„Was ist denn?" erkundigt sich Peter. Sonst ist das Zimmermädchen doch nicht so.

Wortlos zeigt sie auf sein Gesicht. Er besieht es sich im Spiegel. Die linke Wange ist blutverklebt. Sieht grausig aus. Als er es sich genauer betrachtet und das Blut abwäscht, stellt er fest, daß der schwarzhaarige Wannseewicht ihm mit dem Steinwurf eine etwa zwei Zentimeter lange Platzwunde unterhalb der Schläfe beigebracht hat. Ein glatter Schnitt.

Am Abend kommt er zu Hause in München an. Seine Mutter sieht es sofort.

„Was hast du denn da für ein Heftpflaster, Peter? Ist was passiert?"

Peter winkt ab. „Nichts. Ich hab' mich beim Rasieren geschnitten." Mütter brauchen nicht alles zu wissen.

Auf die Bühne

Drei Tage, um eine Hauptrolle einzustudieren. Es ist eine leichte Komödie: „Whisky, Wodka, Wienerin." Aber leichte Komödien sind nicht leicht, sie sind ganz schön schwer, weil es auf Präzision ankommt, auf das „Timing" — die Zehntelsekunde, in der ein Gag, eine Pointe oder eine bestimmte Bewegung zu liefern ist.

Tagsüber schwitzt Peter bei den Einzelproben, abends sitzt er im Zuschauerraum und sieht sich die Vorstellung an. Die Kollegen sind rührend und helfen ihm, wie sie nur können. Besonders natürlich ein Kollege: sein Vater Fred. Und die Kollegin und Partnerin Katja Horban, deren Rolle in der Verfilmung von „Whisky, Wodka, Wienerin" von Margit Saad gespielt werden wird.

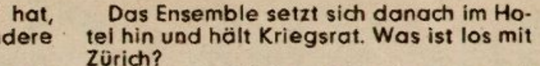
Und am Abend des vierten Tages steht er zum erstenmal als Schauspieler auf der Bühne. Ohne Unterricht bei Falkenberg, wie er es sich gedacht hat, ehe seine jähe Karriere ihn auf andere Wege gerissen hat.

Nach der Vorstellung fühlt Peter sich leer, ausgepumpt und ganz elend. Er hat das Gefühl, den größten Schmarren seit Erfindung der Mehlspeise zusammengespielt zu haben. Es tröstet ihn wenig, daß die Kollegen das Gegenteil versichern. Reine Nächstenliebe, denkt er. Aber dann kommt sein Vater, klopft ihm auf die Schulter und murmelt einige anerkennende Worte. Da weiß er, daß es nicht so schlimm gewesen sein kann. Denn sein Vater hat ihm noch nie etwas vorgemacht, wenn es um die Arbeit geht.

Nur fünf Vorstellungen spielen sie noch in München, dann geht es mit dem ganzen Ensemble und den Dekorationen nach Zürich.

Das bedeutet eine große Umstellung. Die Kritiken sind sehr freundlich, aber irgend etwas stimmt nicht. Das Publikum reagiert nicht. Das Lachen kommt nicht an den Stellen, an denen es in München todsicher gekommen ist. Statt dessen kommt jeweils eine halbe Minute danach — wenn längst der nächste Gag fällig ist — ein unterdrücktes Raunen aus dem Zuschauerraum.

Peter tritt hart auf die Bremse. Vor ihm auf der Landstraße liegt etwas.



Das Ensemble setzt sich danach im Hotel hin und hält Kriegsrat. Was ist los mit Zürich?

In das bedrückte Schweigen purzelt ein glucksendes Lachen. Es ist ganz ohne Zweifel einer jungen und sehr hübschen Dame entflohen, die in der Ecke auf einem Sofa neben Peter sitzt. Eine Züricherin, die Peter schon seit einiger Zeit aus München kennt, und die ihm versprochen hat, ihm hier in Zürich allerhand Sehenswertes zu zeigen.

„Wissen Sie etwa, was passiert ist?" fragt Vater Kraus irritiert.

Sie nickt und bemüht sich, ernst zu bleiben. „Sie haben alle viel zu schnell gespielt! In Zürich müssen Sie dem Publikum Zeit lassen. Das muß erst langsam einsickern, ehe eine Reaktion kommt. Wenn eine Pointe gebracht werden soll, dann muß sie in Zeitlupe gebracht werden. Und dann ein Weilchen herumstehen und warten, bis es angekommen ist. So wird das ein Riesenerfolg!"

Die zweite Vorstellung von „Whisky, Wodka, Wienerin" dauert genau eine halbe Stunde länger als die erste. Aber es wird ein Erfolg . . .

Leider nimmt die ehrbare Gastronomie des sittenstrengen Zürich wenig Rücksicht auf diese Zeitverschiebung. So müssen die Schauspieler nach der letzten Verbeugung in ihre Garderoben rasen, sich hastig abschminken und umkleiden, und dann mit Eilschritten zum nächsten Restaurant gehen, um noch ihr Abendbrot zu erhalten.

Mit mißbilligend auf die Wanduhr gerichteten Blicken serviert ihnen ein Ober das Gewünschte. Noch haben sie den letzten Bissen nicht verschlungen, schon geleitet man sie unnachgiebig zum Ausgang: „Mitternacht, wir müsset schließe."

Es bleiben die Tage.

Für Peter die Tage mit seiner Freundin, die ihm versprochen hat, so viel zu zeigen. Und er will auch gerne alles sehen. Jeden Morgen punkt acht Uhr steht Peter mit seinem MG vor ihrem Haus, sie steigt ein und sagt etwa: „Fahren wir heute nach St. Gallen." Dann sagt er: „Gut. Und was machen wir dann bis zum Mittagessen?" Dann sagt sie: „Um Himmels willen, nach St. Gallen und zurück ist doch genug für heute, du mußt doch abends wieder da sein zur Vorstellung!"

Und dann fahren sie an dem einen Tag natürlich nach St. Gallen und nach Lindau und nach Konstanz und auf die Mainau und sind pünktlich eine halbe Stunde vor Beginn im Theater.

Schock auf der Landstraße

So geht das an jedem Tag. Seine Freundin bekommt fast einen Weinkrampf, wenn Peter unbekümmert wenige Stunden vor der Vorstellung noch gute zweihundert Kilometer von Zürich entfernt herumkutschiert und die Gegend betrachtet. Peter hat eine Spezialuhr im Hirn. Irgendwann klingelt es. Da weiß er: Jetzt ist es genug, ab, Richtung Heimat. Und dann rauscht er über die Straßen und ist pünktlich wieder da.

Immer. Bis auf ein einziges Mal . . .

Es sind nur noch wenige Vorstellungen zu spielen, nur wenige Tage bleiben ihm für die Schweiz und das Netteste, was die Schweiz ihm bisher zu bieten hat — seine Freundin.

Sie haben eine wunderbare Tour um den Vierwaldstätter See gemacht. Bis ihm seine Spezialuhr geraten hat: Junge, wende die Karre und hopp nach Zürich!

Unterwegs schwärmt Peter von dem herrlichen Ausflug. Und dann reißt es ihn und die Freundin von den Sitzen nach vorn, weil er hart auf die Bremse treten mußte.

Da vorn, auf der staubigen Bergstraße, liegt ein dunkler Klumpen, von den letzten schrägen Strahlen der Sonne beleuchtet.

Ein Mann. Peter springt heraus und läuft zu ihm. Ein alter Mann, das Gesicht nach unten. Zehn Meter von ihm entfernt ein Fahrrad, das man höchstens noch als moderne Drahtplastik verkaufen könnte.

Peter beugt sich zu ihm herunter.

Der Alte lebt. Röchelt, stöhnt. Vorsichtig dreht er den Verletzten auf den Rücken — und prallt zurück. Das Gesicht des Mannes ist fast unkenntlich. Es ist eine einzige Schürfwunde, verdreckt, blutig und zerkratzt. Auch sein Hemd ist vorn aufgerissen, seine ganze Brust zerschürft. Die Arme auch. Und eine Hand steht in groteskem Winkel ab.

Irgend ein Wahnsinniger muß den Alten angefahren, vom Fahrrad geschleudert und eine ganze Strecke die staubige, steinige Bergstraße mit dem Gesicht nach unten mitgeschleift haben! Und dann davongebraust sein!

Peter hat mehrere Möglichkeiten.

Er kann sagen: „Mein guter Mann, ich muß unbedingt nach Zürich. Warten Sie nur, es wird schon bald ein anderer Autofahrer kommen, der sich um Sie kümmert."

Oder: „Ich muß leider zu einer Vorstellung nach Zürich, denn wenn ich nicht rechtzeitig erscheine, muß ich 2000.— Franken Konventionalstrafe zahlen. Aber ich will mal nicht so sein und im nächsten Dorf anhalten und die Polizei oder einen Arzt alarmieren und hochschicken."

Er denkt nicht daran. Er denkt nur: Was ist wichtiger — dieser alte Mann hier oder die Vorstellung?

Er beißt die Zähne zusammen. Er weiß, was er zu tun hat.

Fortsetzung folgt



Seit Monaten ist man in Amerika und in England Cha-Cha-verrückt. Dieser Modetanz aus Haiti wurde dort so beliebt, daß sogar der Rock 'n' Roll merklich an Popularität verlor. — Bei uns ist man wieder einmal leicht hinter dem Mond zurück: Obwohl die deutschen Tanzlehrer den Cha-Cha-Cha bereits im vergangenen Herbst als kommenden Favoriten des Tanzparketts angekündigt haben, führen ihn weder Tanzkapellen noch Plattenfirmen bisher in ihrem Repertoir. Dafür wird die Cha-Cha-Welle in diesem Winter mit um so größerer Wucht anrollen. Die BRAVO-Leser sollen darauf vorbereitet sein. Conny und ihr Partner Sergio Cosmai aus ihrem neuen Film HULA-HOOP, CONNY, tanzen ihn hier vor. — Bitte nachmachen!

Der Cha-Cha-Cha läßt der Phantasie viel Spielraum. Conny und Sergio nützen das weidlich — aber sehr graziös — aus.

Fotos: Conda

Conny und Sergio beim Grundrhythmus des Cha-Cha-Cha.

Das französische Meisterpaar Roger und Micheline Ronnaux, fünffache Europameister der Berufstanzpaare, bei einem Cha-Cha-Cha.

Hallo, Conny — hoffentlich kommt ihr auch mal wieder zusammen?

Der Rhythmus lautet: Lang-lang-kurz-kurz-kurz — oder: Eins - zwei - Cha - Cha - Cha!

Grundrhythmus vorwärts

Grundrhythmus rückwärts

Unsere Zeichnungen zeigen die Schritte des Herrn für den Grundrhythmus des Cha-Cha-Cha: 1. rechter Fuß schräg vor; 2. linker Fuß halb aufschließen; 3. r. Fuß schräg vor; 4. l. Fuß ganz vor, Gewicht auf den l. Fuß verlagern, vom r. Fuß hebt sich nur die Ferse; 5. r. Fuß tritt am Ort, Gewicht auf r. Fuß zurückverlagern. (Vierter und fünfter Schritt zusammen = die „Wiege".)
Zurück geht es so: 1. linker Fuß schräg zurück; 2. rechten Fuß halb nachziehen; 3. l. Fuß schräg zurück; 4. r. Fuß ganz zurück, Gewicht auf r. Fuß verlagern; 5. linker Fuß tritt am Ort, Gewicht auf l. Fuß zurückverlagern.

HIER HOLLYWOOD: Mamie van Doren hat die Trennung von Ray Anthony gut überstanden. Kurvenreich, keß wie eh und je, reitet sie im schicken Cowboydreß für Warner Bros. in dem Film BORN RECKLESS über die Prärie und die Kinoleinwand.

HIER REIT IM WINKEL: Weil behauptet wird, Männer seien bessere Köche, mischt sich Kai Fischer gar nicht erst ein. Der Zufall führte sie nach Reit im Winkel, wo Bubi Scholz (rechts) vor seiner Abreise nach Paris sein Trainingslager aufgeschlagen hatte. Der Umrührer ist Ulli Nitzschke (links). Die Köche haben Zucker statt Salz erwischt. Von Liebe kann also nirgends die Rede sein. Keine Angst um Bubi!

HIER WIEN: Nur nicht so schüchtern, Kleiner. Diese Schimpansendame ist nicht aus Porzellan. Sie heißt Bayia und besuchte Karin Dor und ihren kleinen Sohn während der Dreharbeiten zu SKANDAL UM DODO (vergl. Seite 8/9).

HIER PARIS: Zu dieser süßen, schleier- und spitzenumwallten Braut (Mylène Demongeot) sagt Bräutigam Henri Vidal: „SEI SCHÖN UND HALT DEN MUND!" Und so heißt auch der Film, in dem die beiden die Hauptrollen spielen. Er einen Kriminalkommissar, sie ein Mädchen mit leicht krimineller Vergangenheit. Wenn das nur gut geht!

Hallo BRAVO!

HIER HAMBURG: Der Jazztrompeter und Schlagersänger Billy Mo hat vom Norddeutschen Pudelverein einen süßen 10 Monate alten Pudel geschenkt bekommen. Als Anerkennung, weil Billy sich stets für notleidende Tiere einsetzt.

HIER WIEN: Zum 3. Mal versucht es Ulla Jacobsson mit der Ehe. Diesmal mit dem Wiener Bankbeamten Winfried Rosmann. Flitterwochen in Ullas Villa auf Mallorca.

FERNSEH-WEGWEISER

durch das Programm vom 4. 1. bis 10. 1.

Film

Sonntag	20.40	Jagd ohne Gnade
Dienstag	20.15	Ein Stern ging voran
Sonnabend	16.30	Hotel Sacher

Obwohl die beiden Spielfilme am Sonntag und Sonnabend aus der Mottenkiste sind (besonders „Hotel Sacher"), werden die Filmfreunde dankbar sein.

Sport

Freitag	17.20	Im Schatten des Karakorum (I)

Nur eine Sendung für die Bergfreunde — aber das will nichts besagen. In den letzten Wochen hat sich das Fernsehen ehrlich Mühe gegeben, seine Zuschauer mit aktuellen Sendungen zu bedienen, die kurzfristig angesagt werden. Wir haben sie selten im Programm, aber die Freude über diese Leckerbissen ist deshalb nicht weniger groß.

Theater und Ballett

Montag	21.05	Amahl und die nächtlichen Besucher
Dienstag	17.00	Libelle im Netz
Donnerstag	20.45	Die Panne
Freitag	21.00	Orpheus
Sonnabend	20.15	Drei Kölsche Jungen

Das große Fernsehspiel dieser Woche (am Donnerstag) ist leider eine Wiederholung. Aber soweit ich mich erinnern kann, ist „Die Panne" wert, daß man sie sogar ein zweites Mal sieht. Das Orpheus-Ballett wird sicher ein Erlebnis für die Freunde der Tanzkunst.

Unterhaltung

Dienstag	20.40	Gelernt ist gelernt
Mittwoch	21.00	Familie Schölermann
	21.40	Zauberkunst von heute und vorgestern

„Film" und „Theater" bringen in dieser Woche so viel Unterhaltendes, daß für die ausgesprochenen Unterhaltungssendungen nicht mehr viel Raum bleibt. Aber darüber wird in diesem Falle niemand traurig sein.

Berichte

Sonntag	17.00	Schöpfung ohne Ende
	20.00	Salz und Sonne
Montag	20.25	Die Beine der Bundespost
Dienstag	21.30	Griff nach dem Augenblick
Mittwoch	20.20	Wildfütterung im Hochharz
Donnerstag	20.15	Macht Euch die Erde untertan . . .
Freitag	20.20	Ein Platz für Tiere

Die Sendungen am Donnerstag und Freitag werden in dieser Spalte wohl wieder den Vogel abschießen.

Warnung der Woche

Die Berichte sollen das Aktuellste am Programm sein. Leider sind sie es meistens nicht. Dokumentar-Berichte kann man im Kino auch sehen, besonders wenn sie schon Wochen alt sind. Die Berichte, die wir uns wünschen, sollten eigentlich erweiterte „Tagesschauen" sein.

Ihr Dr. Kompaß



Gina, die „Lollo"

GINA LOLLOBRIGIDA
am 4. 1. im Deutschen Fernsehen

„Gina Nazionale" nennen sie die Italiener zärtlich. Für sie ist die „Lollo" eine Art Nationalheiligtum. Weil ihr Ruhm als Filmstar in alle Welt ging und weil sie obendrein ein einfaches Kind aus dem Volke ist. Ihr Vater war Tischlermeister in Subiaco, jenem kleinen Ort in der Provinz Lazio, aus dem die schönsten Italienerinnen stammen sollen. Als Teenager träumte Gina nicht von goldenen Bergen, sondern nur von einem guten Ehemann. Den fand sie auch in dem jugoslawischen Arzt Dr. Mirko Scofic. Zu jener Zeit studierte sie schon an der Kunstschule in Rom und bereicherte nebenbei das Heer der Filmstatistinnen um eine weitere hübsche Figur. Ihre erste winzige Rolle bekam sie in LIEBES-ELIXIER, die zweite in OPERNRAUSCH. Dazwischen lag eine Enttäuschung: Gina war bei der Wahl der „Miß Roma 1947" nur Zweite geworden! Doch sie gab das Rennen nicht auf, und 1949 wurde für die 21jährige zum Glücksjahr. Nach ihrem Erfolg in STURMGLOCKEN bekam sie neue Rollenangebote. FANFAN DER HUSAR, LIEBE, BROT UND PHANTASIE, TRAPEZ, DER GLÖCKNER VON NOTRE DAME waren Filme, die nicht nur dank Ginas üppiger Oberweite so gut ankamen. Aus der „Lollo" war mittlerweile eine Schauspielerin geworden. Das Sympathische an ihr: Trotz der dünnen Luft in ihrer Karrieren-Höhe hat sie einen klaren Kopf behalten. Und ihre Ehe mit Dr. Scofic, der seinen Beruf aufgegeben hat und Manager seiner Frau wurde, ist weiterhin glücklich. Vor allem, seitdem in ihrer römischen Villa das fröhliche Krähen des kleinen Milko ertönt..

Hinter dem Bildschirm . . .

Der vor kurzem fertiggestellte riesige Fernsehturm von Tokio bekommt bald Konkurrenz. In Moskau wird ein Television-Sender errichtet, der 500 m hoch sein und mehrere Aussichts-Plattformen für je 1000 Besucher haben soll. Die Reichweite der Station wurde mit 120 km berechnet.

★

Eine Erdnußbutter-Fabrik in San Francisco hatte mit einer Werbe-Quizsendung deshalb so großen Erfolg, weil sie die Mode der übertrieben großen Preise ins Gegenteil verkehrte: Der dritte Sieger erhielt ein Glas des Produkts der Firma. Der zweite Preis waren 2 Dollar und 98 Cent in bar. Und der Hauptgewinn der Show waren drei Stunden freies Parken in der Hauptverkehrsstraße von Frisco.

★

Perry Como, dessen vom Österreichischen Fernsehen übernommene Show auch in Süddeutschland gern gesehen wird, wirkt auf dem Bildschirm wie die Ruhe in Person. Sagte der beliebte Sänger: „Dabei schlage ich jeden Rekord an Nervosität. Wer dabei nicht aufgeregt ist, muß nach meiner Meinung krank im Kopf oder ein Supermann sein. Und ich habe den Verdacht, daß meine Sendung gerade deshalb so gefragt ist, weil ich immer noch ein so menschliches Lampenfieber habe!"

★

Die amerikanischen Kurzfilm-Serien (je 30 Minuten) haben auch in Deutschland so eingeschlagen, daß die meisten TV-Stationen der Bundesrepublik nun eigene Produktionen dieser Art planen. Man ist sich nur noch nicht einig, ob die einzelnen Filme abgeschlossene Geschichten oder Fortsetzungsserien werden sollen.

Sonntag, 4. Januar

DEUTSCHES FERNSEHEN

12^{00} Aus Köln:
Der internationale Frühschoppen
mit 6 Journalisten aus 5 Ländern
Gastgeber: Werner Höfer
Anschließend
Vorschau auf das Programm der kommenden Woche

14^{30} Kinderstunde:
Corky und der Zirkus
Bimbo junior

17^{00} Aus München:
Schöpfung ohne Ende
Ein Filmbericht über die Möglichkeiten der modernen Chemie

REGIONALPROGRAMM
19^{00} Aus Köln: **Hier und Heute**

19^{30} Aus Hamburg:
Wochenspiegel
Zusammenfassung der Tagesschauberichte der vergangenen Woche

20^{00} Aus München:
Salz und Sonne
Ein Filmbericht über das Salzwesen im Berchtesgadener Land von Otto Guggenbichler
Kamera: Ernst Hess

20^{40} Jagd ohne Gnade



Ein Spielfilm mit Gina Lollobrigida, Paul Müller und Renato Baldini
Regie: Pietro Germi

Inhalt: „La Città si difende" — Die Stadt verteidigt sich — heißt der Originaltitel dieses italienischen Films. Vier Männer haben während eines Fußballspiels die Kasse des Stadions ausgeraubt. Nach der Tat versuchen sie, in der Menge derer unterzutauchen, die zu Tausenden als brave Bürger in der Stadt leben. Doch nach einem geheimnisvoll in der menschlichen Gesellschaft verankerten Gesetz werden sie „ausgespien": Die Stadt verteidigt sich wie ein Körper, der kranke Stellen durch Fieber anzeigt und Ungesundes ausstößt.

ÖSTERREICH

17^{00} Für die Jugend:
Wir blättern im Bilderbuch

17^{30} Für die Familie:
Blick ins Land
Internationale landwirtschaftliche Rundschau (3)

19^{30} Zeit im Bild
Unser aktueller Dienst berichtet

19^{45} Aus unserem Filmprogramm

20^{15} Spielfilm

21^{45} Zeit im Bild
(Wiederholung)

SCHWEIZ

17^{00} Walt Disney
(Wiederholung)

17^{50} Film

18^{00} Sportresultate

20^{15} Tagesschau

20^{30} Spielfilm

22^{00} Sportbericht

22^{15} Nachrichten

(OST)DEUTSCHER FERNSEHFUNK

10^{00} Kinderfernsehen:
Flax und Krümel

11^{30} Kamera auf Sonntagsbummel

13^{00} Sendung für die Landwirtschaft

16^{00} Von der Meisterschaft im Hallenhandball der Damen

17^{00} Spielfilm

19^{00} Schmunzeleien über Wilhelm Busch
Mit Franz Kutschera

19^{30} Eine Woche Zeitgeschehen

20^{00} Die Spieldose
Ein Fernsehspiel

Montag, 5. Januar

DEUTSCHES FERNSEHEN

17^{00} Aus Berlin:
Kinderstunde:
Das klingende Bilderbuch
gezeigt von Ilse Obrig

17^{25} Heute im Studio
Kleine Teestunde mit Eva Baier-Post

17^{40} Das sollten Sie wissen
Eine kleine Rechtskunde für jedermann erteilen Amtsgerichtsrat Memmler und Christa de Vries

REGIONALPROGRAMM
18^{45} Aus München: **Die Abendschau**
19^{00} Frankfurt, Stuttgart, Baden-Baden: **Die Abendschau**
Aus Hamburg: **Die Nordschau**
Aus Köln: **Hier und Heute**
Aus Berlin: **Die Abendschau**
19^{15} Aus Berlin: **Im Kino nebenan**
19^{30} München, Frankfurt, Baden-Baden: **Myrtenkranz und Schleier**

20^{00} Aus Hamburg:
Tagesschau
Leitung: Martin S. Svoboda

20^{20} Wetterkarte

20^{25} Die Beine der Bundespost
Eine Studie über den Briefträger heute von Wolf Hardt
Manuskript: Alexander Spoerl

21^{05} Amahl und die nächtlichen Besucher
Oper von Gian-Carlo Menotti
Deutscher Text von Oswald Lorich

Personen:

Amahl	Peter Röhling
Seine Mutter	Cvetka Ahlin-Soucek
König Kaspar	Kurt Marschner
König Melchior	Robert Titze
König Balthasar	Karl Otto
Der Page	Hans-Ludwig Schmidt

Es singt der Chor des Norddeutschen Rundfunks
Einstudierung: Max Thurn
Es spielt das Hamburger Rundfunkorchester
Musikalische Leitung: Walter Martin
Szenenbild: Karl-Hermann Joksch
Produktion und Regie: Herbert Junkers



Kurt Marschner

Inhalt: Amahl ist ein armer kleiner Hirtenjunge, der sich nur mühsam auf Krücken fortbewegen kann. Zu nächtlicher Stunde kommen zu ihm die Heiligen Drei Könige, um sich auf ihrem Weg nach Bethlehem bei ihm auszuruhen. Überwältigt von dem Glanz der Schätze, die die Heiligen Drei Könige mit sich führen, versucht Amahls Mutter, davon zu stehlen. Der kleine Junge erkennt die Absicht seiner Mutter. Verzweifelt versucht er, ihre Ehre zu retten und sie an ihrem Vorhaben zu hindern. Vergeblich. So beschließt er, für seine Mutter zu büßen. Als ihm das Christkind erscheint, will er als Buße selbstlos seine Krücken opfern, das höchste, was er in diesem Leben besitzt. Aber da vollzieht sich ein Wunder . . .



Cvetka Ahlin-Soucek

ÖSTERREICH

19^{30} Vater ist der Beste
Ein Fernsehkurzfilm

20^{00} Zeit im Bild
Unser aktueller Dienst berichtet

20^{15} Aktueller Sport

20^{30} Zum Dreikönigstag

21^{05} Übertragung vom Deutschen Fernsehen (NWRV):
Amahl
Oper von Menotti

21^{45} Zeit im Bild
(Wiederholung)
Anschließend
Zeit im Bild

SCHWEIZ

20^{15} Tagesschau

20^{30} Sport im Bild

20^{45} Filmsaison 59

21^{15} Das Abendstudio:
Ist Weltraumschiffahrt sinnvoll?
Eine Diskussion zwischen einem Astronomen, einem Astronauten und einem Theologen

21^{45} Nachrichten und Tagesschau
(Wiederholung)

(OST)DEUTSCHER FERNSEHFUNK

11^{00} Rund um die Welt

11^{40} Helenchen ist glücklich
Eine Posse ohne Gesang

16^{00} Kinderfernsehen:
Karli Kurbels Flimmerkiste

19^{00} Sendung für die Frau

19^{30} Geschichten aus der Finsternis
Gefahr in Wiesengrund
Wetterdienst

20^{00} Die aktuelle Kamera

20^{15} Sport und Musik

20^{45} Spielfilm
Anschließend:
Letzte Nachrichten

Dienstag, 6. Januar

DEUTSCHES FERNSEHEN

17^{00} Aus Hamburg:
Jugendstunde:
Libelle im Netz
Ein Tanzspiel mit der Ballettschule Anneliese Matzen, Stade
Musik: Reimer Winkelmann

17^{30} Wie sieht das Kind die Welt
Wir betrachten Bilder von Kindern der verschiedenen Altersstufen
Mit Prof. Reinhard Pfennig, Oldenburg

REGIONALPROGRAMM
18^{45} Aus München: **Die Abendschau**
19^{00} Frankfurt, Stuttgart, Baden-Baden: **Die Abendschau**
Aus Hamburg: **Die Nordschau**
Aus Köln: **Hier und Heute**
Aus Berlin: **Die Abendschau**
19^{15} Aus Berlin: **Alles oder nichts**
19^{30} München, Frankfurt, Baden-Baden: **Brotkrümel und Millionen**

20^{00} Aus Hamburg:
Tagesschau

20^{15} Aus Baden-Baden:
Ein Stern ging voran
Ein französischer Dreikönigsfilm
Inhalt: Man muß der Wirklichkeit den Rücken kehren, um das Wunderbare zu entdecken. Dann führt ein Reklamestern durch nächtliche Vorstadtstraßen zum Gasthaus „Zur Hoffnung", wo eben eine junge Mutter ihrem ersten Kind das Leben schenkt — und drei alltagsnüchterne Menschen unserer Tage werden zu den Weisen aus dem Morgenland.

20^{40} Gelernt ist gelernt
Eine internationale Artistenparade
Mitwirkende:
Bizarro Brothers, Savina & Taramo, Les Weidens, Les Franco Medini, Werner Baran und andere
Es spielt das Helmut-Weglinski-Sextett

21^{30} Griff nach dem Augenblick



Erste Schritte der Fotografie
Ein Dokumentarbericht von Ernst von Khuon mit Dr. Rudolf Loher

Man hat sich darauf geeinigt, die „Geburtsstunde" der Fotografie in das Jahr 1839 zu legen; damals trat sie als eine fertige Erfindung vor das Pariser Publikum. Nach genau 120 Jahren gehört sie so gut wie jedermann. Ernst von Khuon interessierte sich dafür, wie die Apparate gestern und vorgestern aussahen. Bei dem Münchener Optik-Historiker Doktor Rudolf Loher, einem Sammler aus Passion, konnte er unter 1500 alten, noch immer bildtüchtigen Kameras wählen. Der verwöhnte Fotoamateur von heute mag die abenteuerlichen Formen belächeln; er wird aber überrascht sein, welche Finessen diese Apparate bereits enthielten.

ÖSTERREICH

SCHWEIZ

Keine Sendung

(OST)DEUTSCHER FERNSEHFUNK

11^{00} Die aktuelle Kamera

11^{15} Sport und Musik

16^{00} Kinderfernsehen:
Unsere Freundschaftsbriefecke

19^{00} Der denkende Mensch — der schaffende Mensch
Wetterdienst

20^{00} Die aktuelle Kamera

20^{15} Direktübertragung des Schauspiels
Betragen ungenügend
Anschließend:
Letzte Nachrichten

Mittwoch, 7. Januar

DEUTSCHES FERNSEHEN

17^{00} Aus Köln:
Zehn Minuten mit Adalbert Dickhut

17^{10} Kinderstunde:
Aus eins und zwei mach allerlei
Wir basteln mit Wolfgang Kreuttar und den Berleburger Kindern

17^{35} Für die Frau:
Gesehen — gekonnt
Spitzenhäkeleien mit Dr. Marianne Stradal

REGIONALPROGRAMM
18^{45} Aus München: **Die Abendschau**
19^{00} Frankfurt, Stuttgart, Baden-Baden: **Die Abendschau**
Aus Hamburg: **Die Nordschau**
Aus Köln: **Hier und Heute**
Aus Berlin: **Die Abendschau**
19^{15} Aus Berlin: **Der häusliche Friede**
19^{30} München, Frankfurt, Baden-Baden: **Des Königs Musketiere (IV)**

20^{00} Aus Hamburg:
Tagesschau

20^{15} Wetterkarte

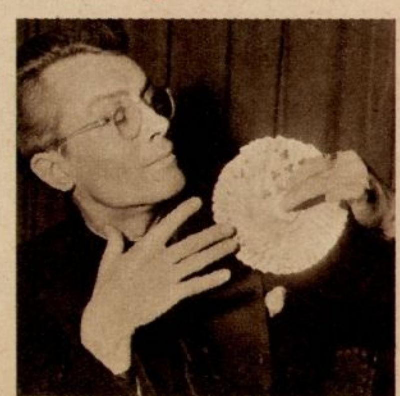
20^{20} Wildfütterung im Hochharz



Die Fernsehkameras beobachten Rotwild in freier Wildbahn bei der Fütterung
Sprecher: Heinz Brüll
Eine Direktübertragung von Henry Müller und Jochen Richert

21^{00} Unsere Nachbarn heute abend:
Familie Schölermann
Regie: Ruprecht Essberger

21^{40} Zauberkunst von heute und vorgestern



Plaudereien von und mit Punx

ÖSTERREICH

17^{00} Für die Kinder:
Kleine Zeichenkunde
Von Prof. Dr. Ludwig Hofmann

17^{30} Aus dem Kinderfilmprogramm

17^{45} Für die Familie:
Modesendung
Von und mit Helli Kastner-Srubar

19^{30} Helfer der Menschheit
Ein Kapitel „Chirurgie des Alltags" von und mit Univ.-Prof. Dr. Leopold Schönbauer

20^{00} Theaterübertragung
Anschließend
Zeit im Bild
Unser aktueller Dienst berichtet

SCHWEIZ

20^{00} Tagesschau

20^{30} Wunder des Meeres
Ein Dokumentarfilm

21^{30} Bericht aus London
Über den Aufbau neuer Städte erzählt unser Korrespondent Th. Haller

(OST)DEUTSCHER FERNSEHFUNK

11^{00} Die aktuelle Kamera

11^{15} Zeitgezeichnet

11^{25} Spielfilm

16^{00} Kinderfernsehen:
Schaut euch mit uns um

19^{00} Treffpunkt Berlin
Wetterdienst

20^{00} Die aktuelle Kamera

20^{15} Die gute Sieben

21^{00} Grohmann gegen Grohmann
Eine Scheidungssache
Anschließend:
Letzte Nachrichten

Donnerstag, 8. Januar

DEUTSCHES FERNSEHEN

17^{00} Aus Baden-Baden:
Die Monatsfibel: Der Januar

17^{10} Jugendstunde:
Bücher aus aller Welt für alle Welt
35 000 000 Bände unter einem Dach

17^{30} **Abenteuer einer Zeichenfeder**
Die Bilderwelt Alfred Kubins

REGIONALPROGRAMM

18^{45} Aus München: **Die Abendschau**
19^{00} Frankfurt, Stuttgart, Baden-Baden: **Die Abendschau**
Aus Hamburg: **Die Nordschau**
Aus Köln: **Hier und Heute**
Aus Berlin: **Die Abendschau**
Aus Berlin: **Das Schallplatten-Baby**
19^{30} München, Frankfurt, Baden-Baden: **Schlagerbummel**

20^{00} Aus Hamburg:
Tagesschau

20^{15} Aus München:
Macht Euch die Erde untertan
Der Mensch und die Naturwissenschaft des 20. Jahrhunderts
4. Methoden und Probleme der Atomforschung
Eine Sendereihe von Dr. Rudolf Kühn

20^{45} **Die Panne**
von Friedrich Dürrenmatt



Kurt Horwitz und Willy Rösner

Personen:

Alfredo Traps	Peter Ahrweiler
Garagist	Fred Kallmann
Richter	Kurt Horwitz
Staatsanwalt	Carl Wery
Verteidiger	Harry Hardt
Pilet	Willy Rösner
Simone	Nora Minor

Szenenbild: Walter Dörfler

Fernsehbearbeitung und Regie: Fritz Umgelter

(Wiederholung in einer Fernsehaufzeichnung)

Inhalt: Mit einer Panne seines Wagens beginnen die seltsamen Abenteuer des Generalvertreters Alfredo Traps. Er muß im Haus eines pensionierten Gerichtspräsidenten übernachten. Der Hausherr hat gerade Besuch von alten Kollegen, die sich einen Spaß daraus machen, über den Vertreter zu Gericht zu sitzen. Aus dem Ulk wird gespenstischer Ernst. Alfredo als Angeklagter weiß bald nicht mehr, ob er wacht oder träumt. Schweiß rinnt über sein Gesicht, denn neben Richter, Staatsanwalt und Verteidiger sitzt der Henker . . .

ÖSTERREICH

19^{30} **Der Fenstergucker**
Unsere Fernsehillustrierte

20^{00} **Zeit im Bild**
Unser aktueller Dienst berichtet

20^{15} **Aus unserem Filmprogramm**

20^{45} Übertragung vom Deutschen Fernsehen (BR):
Die Panne
Fernsehspiel von Dürrenmatt (Wiederholung in einer Fernsehaufzeichnung)
Anschließend:
Zeit im Bild
(Wiederholung)

SCHWEIZ

20^{15} **Tagesschau**

20^{30} **Nach Ansage**

20^{45} **Die Panne**
von Friedrich Dürrenmatt
Es spielen: Peter Ahrweiler, Karl Wery, Kurt Horwitz, Willy Rösner, Fred Kallmann und Nora Minor, Harry Hardt
Regie: Fritz Umgelter
Szenenbild: W. Dörfler
Eine Übernahme vom Bayerischen Rundfunk
(Wiederholung in einer Fernsehaufzeichnung)

21^{30} **Nachrichten und Tagesschau**
(Wiederholung)

(OST)DEUTSCHER FERNSEHFUNK

11^{00} **Die aktuelle Kamera**

11^{15} **Musik, die wir lieben**

12^{00} **Der denkende Mensch — der schaffende Mensch**

16^{00} Kinderfernsehen:
Ich weiß etwas, was du nicht weißt

19^{30} **Woche im Bildschirm**
Programmvorschau
Wetterdienst

20^{00} **Die aktuelle Kamera**

20^{15} **Die Rumpelkammer**

21^{15} **Inventur**

Anschließend:
Letzte Nachrichten

Freitag, 9. Januar

DEUTSCHES FERNSEHEN

17^{00} Aus München:
Kinderstunde:
Das lebende Weihnachtsgeschenk
Über neue Lieblingstiere und ihre Pflege spricht Dr. W. B. Sachs

17^{20} Jugendstunde:
Im Schatten des Karakorum (I)



Ein Filmbericht von Eugen Schuhmacher über die „Deutsch-Österreichische Himalaja-Karakorum-Expedition"

REGIONALPROGRAMM

18^{45} Aus München: **Die Abendschau**
19^{00} Frankfurt, Stuttgart, Baden-Baden: **Die Abendschau**
Aus Hamburg: **Die Nordschau**
Aus Köln: **Hier und Heute**
Aus Berlin: **Die Abendschau**
19^{15} Aus Berlin: **Auf ein Neues!**
19^{30} München, Frankfurt, Baden-Baden: **Inspektor Garret**

20^{00} Aus Hamburg:
Tagesschau

20^{15} **Wetterkarte**

20^{20} Aus Frankfurt:
Ein Platz für Tiere
mit Dr. Bernhard Grzimek

21^{00} **Orpheus**
Ein Ballett von Maurice Béjart
Es tanzt „Le Ballet-Théâtre de Paris"
Direktion: Maurice Béjart und Henrique Pimentel

Personen:

Orpheus	Maurice Béjart
Sein Schatten	Michèle Seigneuret
Ein junger Mann	Patrick Belda
Ein junges Mädchen	Evelyne Maubert
Der Soldat	Antonio Cano
Venus — der Tod	Janine Monin
Euridice	Tania Bari

Männer — Frauen — Soldaten

Konkrete Musik: Pierre Henry

Szenenbild und Regie: Rudolf Küfner

Inhalt: Zeitlos und gegenwärtig zugleich ist dieses getanzte Drama um den mythischen Sänger Orpheus. Von den Ängsten und Visionen der Einsamkeit gequält, flieht er hinaus in die Welt. Sie ist ein grauer Wartesaal, Stätte des Begehrens und des kleinen Liebesglücks, das der Tod bald zerstört, aber sie ist nicht das, was Orpheus suchte. Erst als die Schaumgeburt der Venus ihm Erfüllung zu versprechen scheint, tönt jener Name, der Orpheus' Einsamkeit zu bannen vermochte: Euridice. Mit dem Tode spielt er um die Gestorbene, jener scheint besiegt, Euridice erwacht, aber am Ende gewinnt der Tod. Auch Orpheus stirbt, ermordet von der Masse, die seinen Gesang nicht hören will. Doch dieser Tod ist nichts Endgültiges; es bleibt Orpheus' Lied, die Masse begreift seine göttliche Macht, sie singt. Das ist Orpheus' letzte Karte, und sie besiegt den Tod.

ÖSTERREICH

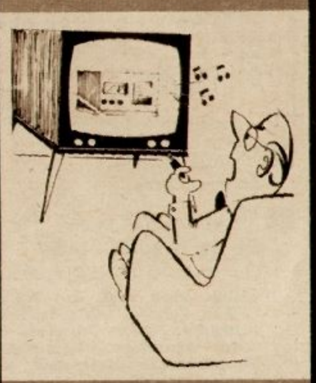
19^{30} **Einundzwanzig**
Ein Quiz für alle, die vielerlei wissen

20^{00} **Zeit im Bild**
Unser aktueller Dienst berichtet

20^{15} **Spielfilm**

21^{45} **Es werde Licht**
Eine Plauderei zu Bildern

22^{00} **Zeit im Bild**
(Wiederholung)



SCHWEIZ

20^{15} **Tagesschau**

20^{30} **Disney-Film**

21^{20} **Wir stellen zur Diskussion**

21^{50} **Nachrichten und Tagesschau**
(Wiederholung)

(OST)DEUTSCHER FERNSEHFUNK

11^{00} **Die aktuelle Kamera**

11^{15} **Liebesnacht eines Wucherers**

19^{00} Jugendfernsehen:
. . . eine Welt zu gewinnen
Mit Hans-Peter Minetti

20^{00} **Die aktuelle Kamera**

20^{15} **Zeitgezeichnet**

20^{25} **Spielfilm**

Anschließend:
Letzte Nachrichten

Sonnabend, 10. Januar

DEUTSCHES FERNSEHEN

16^{30} Aus Baden-Baden:
Hotel Sacher
Ein Spielfilm von Erich Engel
Mit Sybille Schmitz, Willy Birgel, Wolf Albach-Retty, Elfie Mayerhofer, Hedwig Bleibtreu, Olly Holzmann, Herbert Hübner, Leo Peukert und anderen



Willy Birgel

Inhalt: Wien, Silvester 1913. Unter den Gästen, die im Hotel Sacher feiern, ist der russische Militärbevollmächtigte. Er will den Ruthenen Stephan Schefczuck, der als österreichischer Beamter treu seinen Dienst versieht, für Rußlands Sache gewinnen. Auch Nadja Woroneff, eine gefährliche Agentin, versucht, ihren ehemaligen Geliebten auf die andere Seite zu ziehen. Aber Stephan bleibt fest. Er wird Nadja verhaften lassen und dann seine Unschuld beweisen. Doch als er allein ist, kommen ihm Zweifel. Ist das alte Österreich nicht wirklich reif für den Untergang? Als der große Augenblick der Jahreswende gekommen ist und tosender Jubel das neue Jahr begrüßt, fällt in einem Zimmer des Hotels Sacher ein Schuß. Der erste Schuß im blutigen Jahr 1914.

18^{00} Aus Köln:
Evangelische Vesper zu Epiphanien
aus der Johanneskirche in Düsseldorf
Ansprache:
Oberkirchenrat Helmut Roessler

REGIONALPROGRAMM

14^{00} Aus Köln: **Die Woche — Hier und Heute**
18^{45} Aus München: **Die Abendschau**
19^{00} Frankfurt, Stuttgart, Baden-Baden: **Die Abendschau**
Aus Hamburg: **Die Nordschau**
Aus Köln: **Hier und Heute**
Aus Berlin: **Die Abendschau**
19^{15} Aus Berlin: **Klein wie eine Haselnuß**
19^{30} München, Frankfurt, Baden-Baden: **Achtung! Ruhe! Aufnahme**

20^{00} Aus Hamburg:
Tagesschau

20^{15} Aus Köln:
Drei Kölsche Jungen
Volksstück in drei Akten von Walter Schmidt

Personen:

Witwe Schuhmacher	Else Scholten
Louise, ihre Tochter	***
Marie	Lucy Millowitsch
Karlemann, ihr Sohn	Peter Millowitsch
Hans Lindner	Karl-Heinz Bender
Änne (Schwester)	Lotte Krekel
Hermann Fritsche	Harl Heinz Hildebrandt
Anton Kistenmacher	Willy Millowitsch
Lydia Niessen	Helga op gen Orth
Senator Niessen	Joseph Tilgen
Egon Kirchner	Christian Pippong
Krause, Kriminalb.	Franz Schneider
Chauffeur	Heinz Scholten

und andere

Spielleitung und Regie: Willy Millowitsch

Bildregie: Günter Fiedler

Übertragung aus der Millowitsch-Heimatbühne in Köln

Anschließend
Das Wort zum Sonntag
Es spricht
Pfarrer Dr. Ernst Verwiebe, Bielefeld

ÖSTERREICH

19^{30} **Was sieht man Neues?**
Von und mit Heinz Conrads

20^{00} **Zeit im Bild**
Unser aktueller Dienst berichtet

20^{15} Übertragung vom Deutschen Fernsehen (NWRV):
Drei Kölsche Jungen

22^{00} **Sportkaleidoskop**

22^{15} **Zeit im Bild**
(Wiederholung)

SCHWEIZ

17^{30} **Film**

17^{45} **Sportvorschau**

18^{00} **Club der Jungen**

20^{15} **Tagesschau**

20^{30} **Um Treu und Glaube**
Mundartspiel von Hans Rudolf Balmer
Regie: Rudolf Joho
Direktübertragung aus dem Theater am Hirschengraben in Bern

22^{15} **Das Wort zum Sonntag**
Für die reformierte Kirche spricht Prof. Dr. Eduard Schweizer, Zürich

22^{25} **Programmvorschau**

(OST)DEUTSCHER FERNSEHFUNK

16^{00} Kinderfernsehen:
Meister Nadelöhr

16^{30} **Die Hexen von Paris**
Fernsehspiel

18^{15} **Der gefilmte Brehm**

19^{00} **Telewest-Briefkasten**
Wetterdienst

20^{00} **Die aktuelle Kamera**

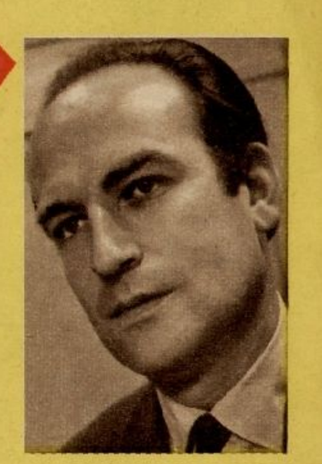
20^{15} **Was darf's denn sein?**
Eine muntere Veranstaltung

Anschließend:
Letzte Nachrichten

Köpfe auf dem Bildschirm

Ruprecht Essberger

am Mittwoch, 7. Januar, 21.00 Uhr



Am 8. März 1923 in Berlin geboren. Besuchte dort das Gymnasium und studierte in Hamburg acht Semester Theaterwissenschaft. Bewarb sich 1950 beim Fernsehen, als es noch in den Kinderschuhen steckte. Das Studio war ein alter Bunker und Essberger der siebte Angestellte. Erste eigene Sendung, ein Tanzabend, im Herbst 1951. Zwei Jahre später Quiz „Ich seh' etwas, was du nicht siehst". Seit 1955 Regisseur der Familie Schölermann.

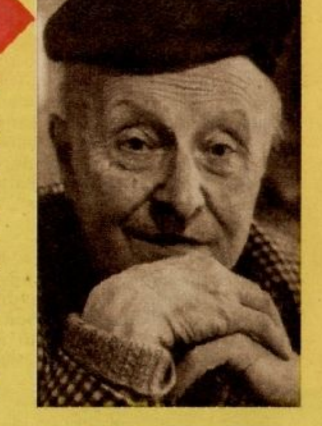
Punx

am Mittwoch, 7. Januar, 21.40 Uhr

Geboren am 27. Oktober in Worcestershire (England). Fuhr als Seemann mit den letzten großen Windjammern rund um die Welt. In Kalkutta erste Begegnung mit einem Zauberer. Entwickelte als Magier einen neuen Stil der Täuschungskunst. Während des Krieges Vorstellungen in Rußland. 1949 Verleihung des Dr. Hofzinser-Ringes. Unter seinem bürgerlichen Namen Ludwig Hanemann in Frankfurt als Werbeberater tätig.

Alfred Kubin

am Donnerstag, 8. Jan., 17.30 Uhr



Am 10. April 1877 in Leitmeritz (Böhmen) geboren. Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Salzburg und der Kunstakademie München. Sein Lebenswerk: Tausende von Zeichnungen, Illustrationen, Aquarellen, Essays und der seherische Roman „Die andere Seite". Gilt als Zeichner des Grausigen und Gespenstischen. Mit zahlreichen Kunstpreisen ausgezeichnet. Lebt im romantischen Barockschloß Zwickledt im Inntal (Österreich).

Sybille Schmitz

am Sonnabend, 10. Jan., 16.30 Uhr



Geboren am 2. Dezember 1909 in Düren (Rheinland), gestorben am 13. April 1955 in München. Schauspielausbildung bei Max Reinhardt. Erste Bühnenrollen an Berliner Theatern. Gehörte nach ihren Filmen VAMPYR, FP 1 ANTWORTET NICHT, DIE UNBEKANNTE, FÄHRMANN MARIA zur Spitzengruppe deutscher Stars. Ab 1937 Spielverbot. Fand nach dem Krieg keinen rechten Anschluß mehr. Letzter Film: DAS HAUS AN DER KÜSTE.



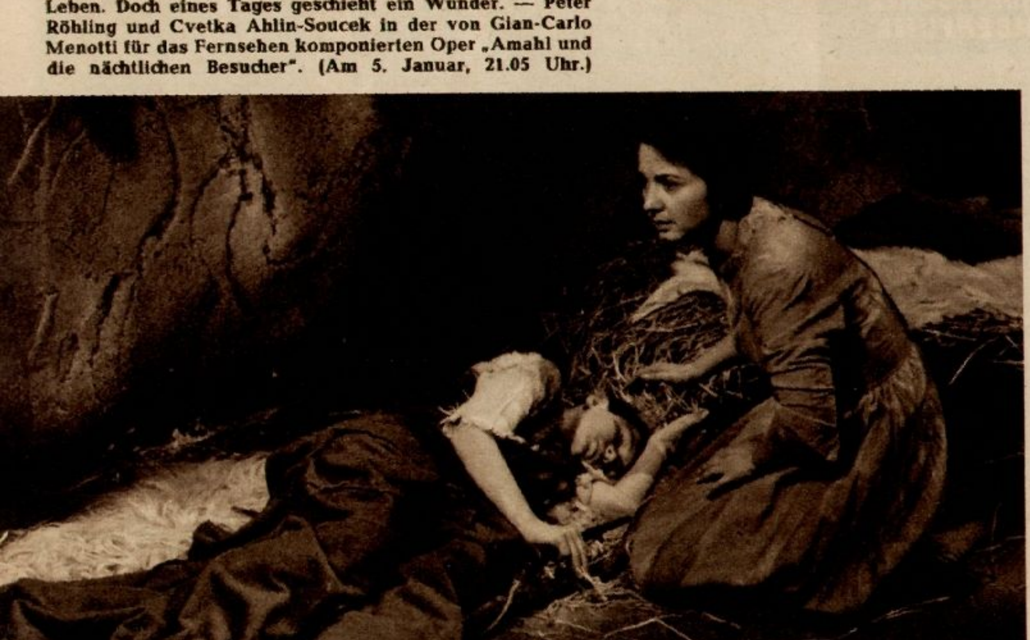
BRAVO sieht fern

Neben ihm steht der glatzköpfige Henker (Willy Rösner), die Hand in der Hosentasche vergraben. Der Vertreter Alfredo Traps (Peter Ahrweiler) ist in eine verteufelte Situation geraten. Dabei wollte er nur für eine Nacht Unterschlupf finden, weil er mit seinem Wagen auf der Straße hängenblieb. („Die Panne", am 8. Jan., 20.45 Uhr.)

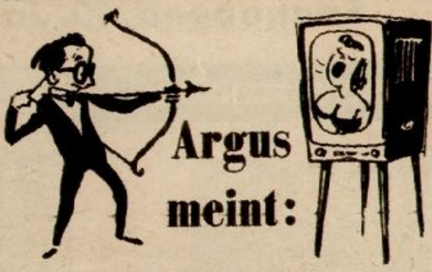
Gesprochen Getanzt Gesungen



Auf die „leichte" Schulter nimmt Orpheus (Maurice Béjart) seinen Schatten in Gestalt der hübschen Michèle Seigneuret. Tänzer müssen eben manchmal halbe Artisten sein. Nach seiner Gastspielreise durch Deutschland ist das berühmte „Ballet-Théâtre de Paris" nun auch auf dem Bildschirm zu sehen. („Orpheus", am 9. Januar, 21.00 Uhr.)



Auf einem Strohlager schläft Amahl, behütet von seiner Mutter. Der arme Hirtenjunge erwartet nicht viel vom Leben. Doch eines Tages geschieht ein Wunder. — Peter Röhling und Cvetka Ahlin-Soucek in der von Gian-Carlo Menotti für das Fernsehen komponierten Oper „Amahl und die nächtlichen Besucher". (Am 5. Januar, 21.05 Uhr.)



Argus meint:

Den richtigen Dreh

haben die Münchner Fernsehleute gefunden. Sie zeigten am Sonntagnachmittag eine Aufzeichnung des Fußball-Länderspiels Italien gegen Tschechoslowakei, und wenn das Spiel selbst auch nicht überwältigend war, so mußte man doch den Münchnern dankbar sein. Sie haben bewiesen, daß es auch im Fernsehen Auswege und Umwege gibt, wenn das Schicksal — in diesem Fall der DFB — Hindernisse in den Weg stellt.

Ein langer Teller

war der „Bunte Adventsteller" am Sonntag. Szenen aus alten Programmen wurden in bunter Folge gezeigt. Nun wußte leider kein Fernseher ob und wann im Laufe der Drei-Stunden-Sendung eine Szene kommt, die er noch nicht gesehen hatte, oder die er gerne zum zweiten Male sehen würde. Er saß also wie angenagelt vor dem Bildschirm und wartete. Könnte man nicht bei ähnlichen „Wiederholungen" am Anfang der Sendung einen genauen Fahrplan geben?

Weniger lächeln

sollten die Fernseh-Ansagerinnen, meinte der TV-Beirat. Ich habe bisher immer die Selbstbeherrschung der Grüßerinnen bewundert, die auch dann ein fröhliches Gesicht zeigten, wenn das Abendprogramm gar keinen Anlaß dazu bot. Undank ist der Welt Lohn, könnten jetzt die Ansagerinnen zu ihrem Wappenspruch machen. Wenn ihnen nicht die Fernseher nach wie vor für dieses Lächeln dankbar wären.

Hilde Krahl

erklärte vor dem Bildschirm, daß sie endgültig die Filmerei an den Nagel gehängt hätte. Die älteren Kinobesucher, die in diesem Augenblick vor dem Bildschirm saßen, werden das bedauert haben. Aber sie haben ja die Hoffnung, daß sie Hilde noch oft auf dem Bildschirm sehen werden.

Mehr Pfiff

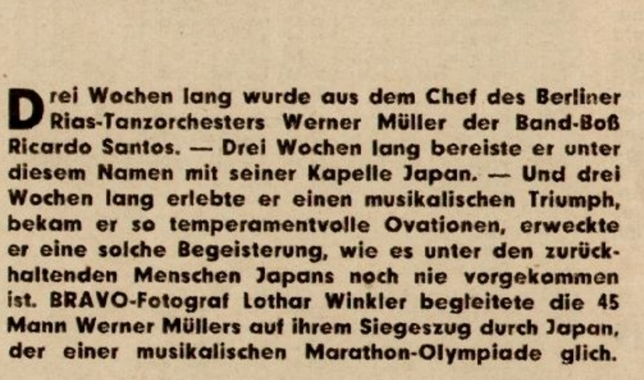
hat das Fernseh-Programm wieder, seit sich die Novembernebel aus den Studios verzogen haben. Da bis zu den nächsten Novembernebeln noch einige Zeit ist, kann der Fernseher hoffen, daß der heitere Pfiff weiterhin aus dem Bildschirm dringt.

Sechs Nullen

sind für alle Totofreunde ein saurer Apfel. Beim letzten Tele-Toto mußten sie in dieses herbe Obst beißen. Vielleicht zerbricht sich Kuli bis zum nächsten „Sieben auf einen Streich" den Kopf und baut einige Sicherungen ein, die wieder 1 und 2 möglich machen. Im übrigen wird selbst an dem ausgezeichneten Tele-Toto eines klar: Sendungen, die ein sehr starres Schema haben, leiden darunter, daß die Spannung immer mehr absinkt. Wenn der Reiz der Neuheit weg ist, nimmt man alle Einfälle als gegeben hin, und damit sind sie für den Fernseher schon keine Einfälle mehr.







ROMY SCHNEIDER ist in Japan sehr beliebt. Zur Zeit laufen in Tokio zwei Filme von ihr: MONPTI (Foto) und MÄDCHEN IN UNIFORM.

Drei Wochen lang wurde aus dem Chef des Berliner Rias-Tanzorchesters Werner Müller der Band-Boß Ricardo Santos. — Drei Wochen lang bereiste er unter diesem Namen mit seiner Kapelle Japan. — Und drei Wochen lang erlebte er einen musikalischen Triumph, bekam er so temperamentvolle Ovationen, erweckte er eine solche Begeisterung, wie es unter den zurückhaltenden Menschen Japans noch nie vorgekommen ist. BRAVO-Fotograf Lothar Winkler begleitete die 45 Mann Werner Müllers auf ihrem Siegeszug durch Japan, der einer musikalischen Marathon-Olympiade glich.

Fotos: Lothar Winkler



EIN MAMBO für eine Geisha. Obwohl die Japaner in puncto Unterhaltung mehr als verwöhnt sind — eine Revue mit 300 Girls innerhalb von zwei Stunden ist in den japanischen Millionenstädten nichts Besonderes —, eroberte Ricardo Santos im Sturm ihre Herzen. Er wurde während seiner Triumph-Tournee sogar von Kronprinz Akihito empfangen.



12 000 PERSONEN stürmten die große Sporthalle in Tokio, um Ricardo Santos (alias Werner Müller) zu hören. Für Millionen Fernsehteilnehmer wurden seine Konzerte übertragen. Unser Foto zeigt ihn mit der aparten japanischen Schlagersängerin Ayaho Ohashi.

Peter setzt sich durch

Ich bin in Hamburg aufgewachsen. Dort gibt es mehr Nebel als Sonnenschein, aber für mich hing der Himmel damals immer voller Geigen. Und ich ließ meinen Eltern keine Ruhe, bis sie mir eine Fiedel kauften. Die Ausgabe tat ihnen weh, denn wir waren eben aus Ostpreußen geflüchtet. Aber meine ererbte Hartnäckigkeit siegte eben doch!"

Peter Beil weiß allerdings durchzusetzen, was er sich einmal vorgenommen hat.

Als er sich später eine Trompete und eine Gitarre wünschte, trug er so lange Zeitungen aus, bis er das Geld dafür zusammengespart hatte. Dann mußte es eine Posaune sein. Die bekam er gratis: Im Blasorchester des Kirchenchors spielte er bald die erste Stimme.

Aber Peter genügte das namenlose Musikmachen bald nicht mehr. Er gründete eine eigene kleine Band, die sich bald auf schräge Melodien spezialisierte. Mutter Beil sah es gar nicht gern, daß ihr damals 15jähriger Junge seine Abende irgendwo in der großen Stadt verbrachte. Zum Leidwesen ihres Sohnes begleitete sie ihn auf Schritt und Tritt, wenn er zu den Proben ging. Und achtete streng darauf, daß nicht geraucht und nur Apfelsaft getrunken wurde.

Der Herr Vater war um die Zukunft seines Sprößlings nicht weniger besorgt. Peter sollte einen „bürgerlichen" Beruf erlernen. Also trat Beil junior als Lehrling in einen Textilwarenladen ein und hantierte mit der Elle, anstatt mit dem Geigenbogen. Aber nach Feierabend lernte er keine Stoffkunde, sondern lieber Vibraphon, Baßgeige und Schlagzeug.

Schließlich ließen sich seine Eltern davon überzeugen, daß er Musiker werden mußte. Im Oktober 1958 sollte er sein Studium an der Hamburger Musik-Hochschule beginnen. Einige Wochen vorher legte er eine überzeugende Talentprüfung ab: In Peter Frankenfelds „Toi-Toi-Toi"-Sendung gewannen Peter Beil und seine „Cracy Combo" mit großem Vorsprung den ersten Preis. Das machte Peter neuen Mut. Er legte seine sechs Instrumente beiseite und begann zu singen. Und jetzt hat er schon seine erste Schallplatte aufgenommen. Sie ist so gut gelungen, daß man Peter Beil schon jetzt eine prächtige Karriere prophezeien kann!

Peter Beil auf Schallplatten
Torero
O cara Carolina
Fontana 269 200

Familien-Nachrichten

Bing Crosbys Söhne sind jungverheiratet oder wandeln schon wieder auf Freiersfüßen. Vor kurzem war Bing in der Fernseh-Show seines Kollegen Dean Martin zu Gast. Fragte er den überraschten Dean: „Und was gibt es Neues in meiner Familie — heiratet jemand?" Bing bekam für diesen Witz-auf-seine-Kosten den Applaus des Abends.

Besser als Parkuhren

Ein Düsseldorfer Musikgeschäft bedient seine Kunden jetzt auch auf der Straße: Am Bordstein sind sogenannte Schlager-Telefone aufgestellt, bei denen man mittels Nummernscheibe unter zehn Liedern auswählen kann, die dann prompt aus dem Kopfhörer dudeln.

Little Richard ist wieder da

Nach zweijährigem Aufenthalt in einem Kloster hat Little Richard sein früheres Leben als Rock 'n' Roll-Sänger wieder aufgenommen. Einer seiner alten Freunde sagt: „Er ist ein verwandelter Mensch. Während er sich früher gern wie eine Primadonna benahm, ist er nun ein wandelndes Beispiel für Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Die Zeit der Selbstbesinnung war für ihn ein großer Gewinn!"

Jazz im Radio

4. bis 10. Januar 1959

Tag	Sender	Zeit	Sendung
So:	Baden-Baden, Ukw	18.00	Made in Germany
	Hamburg, Ukw	18.00	Jazz!
	Hamburg u. Köln, Mw	00.05	Jazz!
	Freies Berlin, Mw	00.05	Jazz!
Mo:	Köln, Ukw	19.00	Mit Banjo und Tuba
	Baden-Baden, Mw	21.30	Jimmy Giuffre
	Frankfurt, Ukw	21.45	Basie-Melodien
	Stuttgart, Ukw	21.50	Jazz 1938
	Hamburg u. Köln, Mw	22.10	Jazz!
	Freies Berlin, Mw	22.45	Ins neue Jahr
	Saar, Mw	23.00	Die Jazz-Ecke
Di:	Bremen, Ukw	18.45	Das ist Jazz!
	Freies Berlin, Ukw	21.30	Jazz-Szene 1958
Mi:	Freies Berlin, Ukw	21.30	Ins neue Jahr
	Bremen, Mw	21.45	Das Jazz-Magazin
	Hamburg, Ukw	21.50	Jazz!
	Frankfurt, Mw	22.20	Deutsche Jazz-Situation
	Rias, Mw	23.05	Newport-Festival
	München, Mw	23.15	Wie gewünscht ...
	Baden-Baden, Mw	00.10	Swing-Serenade
Do:	Hamburg u. Köln, Mw	19.20	Jazz!
	München, Ukw	21.35	Lionel Hampton Sessions
	Freies Berlin, Ukw	22.00	Neues aus USA
	Frankfurt, Mw	22.20	St. Louis Blues
	Stuttgart, Mw	23.00	Treffpunkt Jazz
Fr:	Baden-Baden, Ukw	17.45	Jazz und Generation
	Saar, Ukw	20.00	Die Jazz-Ecke
	Frankfurt, Ukw	21.45	Jazz at the Opera House
	Bremen, Mw	22.45	Kenny Clarke
Sa:	Baden-Baden, Ukw	16.40	Swing-Serenade
	Köln, Ukw	20.15	Kurt Edelhagen Orchester
	Stuttgart, Ukw	22.00	Jazz-Cocktail
	Hamburg u. Köln, Mw	23.00	Jazz!
Täglich:	Stimme Amerikas	21.15	Music USA
	Stimme Amerikas	00.15	

Abitur per Schallplatte

Eben erschien eine Langspielplatten-Serie, durch die sich der Schüler im Heimunterricht auf die Abschlußprüfung vorbereiten lassen kann. Leider gibt es diese Aufnahmen bisher nur in Amerika!

Jazz-Jahrbuch

Leonhard Feather hat auch in diesem Jahr einen Nachtrag zu seiner „Encyclopedia of Jazz" erscheinen lassen. Das bringt dieses bisher beste Nachschlagewerk des Jazz auf den allerneuesten Stand. Auch beim dritten Band (wieder im Verlag Horizon Press, New York) nehmen die Biographien den größten Teil des Buches ein: 50 der insgesamt 188 Seiten.

Plattentip von Paulchen Süß

Gemütlicher Rock'n'Roll

Decca D 18 864: Trudie / Apple Blossom Time — Harry Groves Orchester und Chor

Musik: Das rockt und rollt ganz gemütlich vor sich hin — und ehe man sich's versieht, hat man zwei Dinger im Ohr, die man nicht wieder los wird!

Texte: Glänzen gerade durch ihre fast völlige Abwesenheit. Außer „Trudie", „Apple Blossom Time" und „Yes" wird nichts gesungen. Und da wir durch die Schlager von heute einiges Englisch gelernt haben, ist das mühelos zu übersetzen.

Arrangements: Helfen kräftig dabei mit, daß man diese zwei Melodien hört — und nicht wieder vergißt.

Orchester und Chor: Wie aus einem Stück. Und von dem Schwung, mit dem hier musiziert wird, könnte sich manches einheimische Platten-Ensemble sozusagen eine Scheibe abschneiden.

Technisches: Aufnahmequalität entspricht dem musikalischen Niveau — also ausgezeichnet.

Tasche: Auf beiden Seiten steht nichts drauf außer „Trudie". Die Ausgabe für diesen Extra-Umschlag wird sich sicher lohnen. Denn dieses musikalische Mädchen wird bald unser Liebling sein.

Allgemeines: Paulchen wettet sämtliche scheußlichen Krawatten, die er Weihnachten geschenkt bekam, daß diese Platte ein Schlager wird!

Jazz - und der *Rheinische Merkur*

Die englische Rundfunk-Gesellschaft BBC bringt in Zukunft eine Jazz-Sendung für Kinder, die auch im deutschsprachigen Dienst zu hören sein wird. Bei uns ist man noch lange nicht soweit: Wieder widmete der „Rheinische Merkur" dem Thema Jazz eine ganze Seite. Diesmal veröffentlichte man Leserzuschriften zu dem Artikel, mit dem der Nichtfachmann Wenger vor einigen Wochen den Jazz scharf angriff. Die Briefe sind leider so ausgewählt, daß die Jazz-Gegner das Übergewicht haben. Den Rest besorgt ein abstoßendes Schlagzeuger-Foto, das im Papierkorb besser aufgehoben wäre als in einer seriösen Zeitung!

Geld allein ...


Eddie Fisher

Schlagersänger Eddie Fisher läßt nichts unversucht, um Publicity-Pluspunkte zu sammeln: Der Ehemalige von Debbie Reynolds und Zukünftige von Liz Taylor, dessen Romanzen so viel Staub aufwirbelten, stiftete der Brandeis-Universität 6000 Dollar, die zur Ausbildung von zwei mittellosen Musikstudenten verwendet werden sollen.

Dickie Duftes Plattentip

„Happy Dancing" im Fasching

Coral 94 137 EPC: Lullaby in Rhythm / Happy and satisfied / Blue Lou / Light and sweet — Edgar Sampson Orchester

Musik: Alle vier Stücke schrieb Mr. Sampson selbst. Er war lange Jahre der Chef-Arrangeur von Benny Goodman. Gibt es eine bessere Empfehlung?

Arrangements: Jedes sozusagen ein komplettes Lehrbuch für den Jazz-Arrangeur. Was der strebsame Schüler vor allem daraus lernen kann, ist die goldene Regel: „Weniger ist mehr!"

Zusammenstellung: Eine geschickt getroffene Auswahl der Stücke, die schon früher auf einer 30-cm-Coral-Langspielplatte (CRL 57 049) erschienen sind.

Solisten: Sampson holte sich für diese Sitzung alte Freunde aus seiner Goodman-Zeit. Sie sind sämtlich beneidenswert jung geblieben. Das kann man vor allem von Trompeter Charlie Shavers, Posaunist Lou McGarity und Tenorsaxophonist Boomie Richman sagen.

Orchester: Es handelt sich um eine für diese Gelegenheit zusammengestellte Studio-Band. Um so mehr imponiert ihr swingendes Zusammenspiel. Was hier nur richtig ist, wenn man es so falsch schreibt.

Technisches: Aufnahmequalität amerikanischer Standard, Aufnahmedatum April 1956.

Tasche: Immer die störende Reklame auf der Rückseite! Ein kluger Kommentar wäre eine viel wirksamere Werbung!

Allgemeines: Fasching und Karneval stehen vor der Tür. Diese Platte kommt dafür wie bestellt!

Das große Dutzend

Die zur Zeit führenden US-Schlager

Platz	Titel	Interpret
1.	Tom Dooley	Kingston Trio
2.	To know him is to love him	Teddy Bears
3.	It's only Make Believe	Conway Twitty
4.	It's all in the Game	Tommy Edwards
5.	Topsy II	Cozy Cole
6.	Lonesome Town	Ricky Nelson
7.	The End	Earl Grant
8.	Beep Beep	Playmates
9.	Tea for Two-Cha Cha	Tommy Dorsey
10.	I got stung	Elvis Presley
11.	I got a Feeling	Ricky Nelson
12.	The Day the Rains came	Jane Morgan

Wenn die Konkurrenz schläft ...

Alice Babs kam von einer halbjährigen Reise durch Amerika und Schweden zurück: „Man muß dann und wann mal hören, wie es woanders gemacht wird. In diesem Sinne haben sich die Spesen sicher gelohnt!" • Bei **AFN** plant man, in Zukunft im **24-Stunden-Betrieb** zu senden. Das würde die beim deutschen Publikum ohnehin schon sehr beliebten Soldaten-Stationen bestimmt noch populärer machen. Denn die einheimische Konkurrenz hat gern früh Feierabend • **Fred Bertelmann** ist unter die Pfeifenraucher gegangen. Das hatte ein unerwartetes Resultat: Er bekam von seinen Verehrern zu Weihnachten gleich acht Exemplare des Büchleins „Die Kunst, Pfeife zu rauchen". • Die Beliebheit von Schlagersänger **Johnny Mathis** ist wasserfest: Bei einem Freiluftkonzert in Australien harrten zehntausend Zuhörer bis zum Schluß aus, obwohl ein Wolkenbruch niederging • Die Jazz-Biographie-Filme nehmen kein Ende. Eben begann man mit den Dreharbeiten für **„Die Gene-Krupa-Story"**, die das Leben des immer noch sehr schlagkräftigen Trommlers schildert • Die Rundfunkhörer haben es aufgegeben, auf mehr Musik zur Unterhaltung zu warten: Nach einer Statistik des Stuttgarter Senders besitzen 27 Prozent seiner Kunden einen **Plattenspieler,** der wöchentlich zwei bis sechs Stunden **statt des Radioapparates** in Betrieb ist • **Conny** hat ein neues Hobby: Sie läuft mit Begeisterung Ski und will ihren wohlverdienten Frühjahrsurlaub vorwiegend auf den Pisten eines Schweizer Wintersportortes verbringen. Verschiedene Film-Produzenten haben schon jetzt Sorgen um sie — wegen etwaiger Knochenbrüche.

Fred Bertelmann

BRAVO-Musicbox

Zwei Schlager ohne Worte an der Spitze!

(In Klammern der Platz der Vorwoche)

Platz	Titel	Interpret	Label
1)	La Paloma (2)	Billy Vaughn	London
2)	Patricia (1)	Perez Prado	RCA
3)	Hula-Liebe (3)	Peter Kraus	Polydor
4)	Hula-hoop (5)	Angèle Durand	Electrola
5)	Wenn (4)	James Brothers	Polydor
	When (4)	Kalin Twins	Brunswick
6)	Ich bin bald wieder hier (6)	Freddy	Polydor
	Schön und kaffeebraun (6)	Vico Torriani	Decca
7)	Come prima (9)	Ralf Bendix	Electrola
	Hula-hoop (10)	Danny Mann	Polydor
8)	Blue Jean Boy (5)	Conny	Electrola
	Mit 17 (7)	Peter Kraus	Polydor
9)	Einmal in die Ferne sehn (8)	Blaue Jungs	Polydor
10)	Pia (9)	Fred Bertelmann	Electrola
	Tom Dooley (10)	Nielsen Brothers	Electrola

WUNDERKINDER-Regisseur dreht ein Wunder

Ein Film - drei Experimente

Sich auf Lorbeeren auszuruhen, liegt Regisseur Kurt Hoffmann nicht. Nach seinem großen Erfolg WIR WUNDERKINDER setzte er einen langgehegten Plan in die Tat um, der ein Wagnis, ein Experiment ist: Er dreht einen Film ohne Stars.

■ Das erste Wagnis: In seinem Film DER ENGEL, DER SEINE HARFE VERSETZTE wirken nur junge, unbekannte Schauspieler mit, die noch nie vor der Kamera, zum Teil noch nie auf einer Bühne gestanden haben. Kurt Hoffmann hat sie aus der Schauspielschule ins Atelier geholt. Er stellt sie aufs Sprungbrett, er wirft sie ins Wasser. Schwimmen müssen sie selbst. Vielleicht schwimmt der eine oder andere in so glänzendem Stil, daß er auffällt. Vielleicht ist dieser Film für den einen oder andern die große Chance!

■ Das zweite Wagnis: Der Film wird ungewöhnlich billig sein. Die Kosten werden insgesamt nicht mehr als 500 000 Mark betragen. Das ist weniger, als unsere Spitzenstars für eine Rolle beanspruchen. Kurt Hoffmann verzichtet außerdem auf seine Gage.

■ Das dritte Wagnis: Eine neue Arbeitsmethode. Da der Film nicht teuer sein darf, muß seine Drehzeit beschränkt werden. Aber das darf nicht auf Kosten der künstlerischen Qualität geschehen. So entschloß sich Hoffmann für die Hollywood-Methode: Bevor die erste Klappe fiel, wurde zwölf Tage lang geprobt, mit allen Dekorationen, mit allem Drum und Dran. Und als mit dem Drehen begonnen wurde, „saßen" die Szenen schon ziemlich gut.

Kurt Hoffmann will beweisen — und BRAVO wünscht ihm von Herzen, daß es gelingt —, daß der Erfolg eines Films nicht allein mit dem großen Star steht und fällt. Daß ein Film Erfolg hat, wenn die Story gut ist; daß er Erfolg hat, wenn er gut gemacht ist; daß er Erfolg hat, wenn er gut gespielt ist. Und dafür wird die Hand von Meisterregisseur Kurt Hoffmann sorgen ...

Nach den sehr geräuschvollen irdischen WUNDERKINDERN dreht Regisseur Kurt Hoffmann die zauberhafte Geschichte eines Engels, der in den grauen Alltag kommt und leise seine Wunder tut.

„So greift man in die Saiten einer Harfe, und so lauscht ein Engel den Tönen nach", sagt Kurt Hoffmann zu der blonden Nana Osten. Die Arbeit mit den jungen Menschen macht ihm Freude. Sie haben keine Starallüren, sind natürlich und mit Begeisterung bei der Sache.

Das sind die Mitglieder eines Clubs, die dem alten Pfandleiher Webmann übel mitgespielt haben. Der Engel hat den ganzen Club verwandelt. Sie stürmen in den alten, verstaubten Laden, machen ihn sauber und richten ihn hübsch ein.





Das ist ein Wunder. Der Pfandleiher Webmann (Henry Vahl) und sein junger Gehilfe Klaas (Matthias Fuchs) sind völlig verzaubert. Dieses blonde Geschöpf (Nana Osten) muß ein Engel sein. Ist nicht der alte Laden plötzlich verwandelt? Und sie selbst auch?

Gabriele Adam (links) ist 14 Jahre alt. Sie hat schon einmal eine winzige Rolle bei der Lore-Bronner-Bühne gespielt. Dunja Movar (rechts), 18 Jahre, Schülerin der Schauspielschule Zerboni. Auch die Komparsenrollen hat Hoffmann mit Schauspielschülern besetzt.

Fotos: Witt/Constantin/ Li Erben/Stefan Moses

Monika Jobst, von der Zerboni-Schauspielschule, stützt sich für den Fotografen einen Augenblick auf den Besen, bevor sie sich wieder auf die Säuberung des alten Ladens stürzt. Monika ist fotogen. Mit und ohne Zylinder. Wenn sie auch etwas kann, ist die Türe in die Zukunft für sie offen.



Marilyn macht sich unbeliebt

Für einige Leute in Hollywood ist der Name Marilyn Monroe das geworden, was das rote Tuch für den Bullen ist. Ihre Diva-Launen während der Dreharbeiten zu SOME LIKE IT HOT, in dem MM mit gut 20 Pfund Übergewicht ihr Sexbomben-come-back feiern will, waren beispiellos. Es sollte mich wirklich wundern, wenn man es in Hollywood wagen sollte, jemals wieder einen Film mit Marilyn zu drehen. Offenbar liegt der Monroe auch recht wenig an einer Zukunft bei der Filmerei. Sie hat sich seit neuestem auf der berühmten Kunstakademie Westport, Connecticut, als Malerin eingeschrieben. Den staunenden Journalisten erklärte sie: „Ich habe mich schon seit frühester Jugend für die klassischen Werke der Malerei interessiert."


Marilyn Monroe

Capri — neu entdeckt

Die Insel Capri im Golf von Neapel wird wieder einmal vom Film entdeckt. Axel Munthes weltberühmtes „Buch von San Michele" soll verfilmt werden. Dieser Tage traf bereits eine Gruppe amerikanischer Film-Experten auf Capri ein, um alle Stätten für die kommende Filmarbeit zu besichtigen. Denn natürlich soll Axel Munthes Film an Ort und Stelle gedreht werden. George Cukor wird Regie führen. Auch Clark Gable, der zur Zeit als Tourist auf Capri ist, wird seinen nächsten Film dort drehen.

„Diana Dors ist doof"

Diana Dors hat sich die Feindschaft aller Fanclubs der südafrikanischen Stadt Durban zugezogen. Die englische Schauspielerin, die nach Südafrika gekommen war, um in Durban und Johannesburg in Nachtclubs aufzutreten, war zuerst am Flugplatz voller Begeisterung empfangen worden. Als sie aber keinerlei Notiz von den 2000 wartenden Menschen nahm, ein Funkinterview verweigerte und einen Zuluspeer mit Schild mit den ärgerlichen Worten ablehnte: „Was soll ich damit?" war man in Durban sehr verschnupft. Am nächsten Tag zogen Jugendliche mit Transparenten durch die Stadt, auf denen stand: „Dors ist doof!"

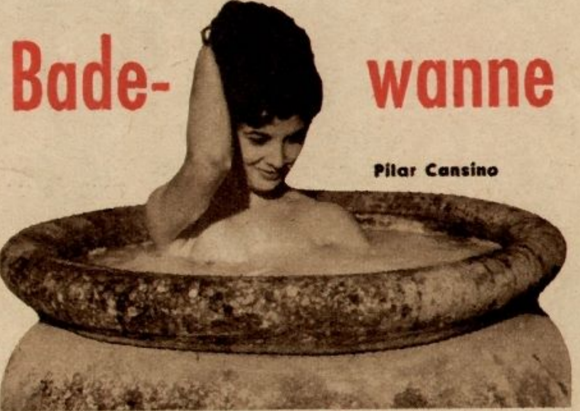
Diana Dors

Haus für Ingrid

Ingrid Bergman fühlt sich nach ihren beiden in England gedrehten Erfolgsfilmen INDISKRET und DIE SCHENKE DER SECHSTEN GLÜCKSELIGKEIT in London so wohl, daß sie den Kauf eines Hauses plant.

Mister Slim hat es geschafft

Mit Geduld und Puste kommt man doch immer ans Ziel. Nehmen Sie sich ein Beispiel an Mister Slim Talbot. Slim kam vor 26 Jahren nach Hollywood, um Filmschauspieler zu werden. Sechs Jahre hungerte er sich als Filmkomparse seinem Ziel entgegen. Dann entdeckten geschulte Talentsucheraugen Slims enorme Ähnlichkeit — besonders von hinten — mit Filmheld Gary Cooper, und Slim war entdeckt — als „Stand-in" (Double) für Cooper. Für die nächsten zwanzig Jahre wurden, während Gary sich langstreckte, an Slim Licht und Entfernungen gemessen und Filmkameras eingestellt. Auch auf Coopers Roß war Slim „Sitz-in". Wenn aber die Kameras zu surren begannen, mußte Slim hinter die Kulissen. Mit hängender Zunge erreichte Slim nun endlich sein Ziel: er bekam eine Rolle in dem Cooper-Film THEY CAME TO CORDURA.



Pilar Cansino

Sie baden immer noch in einer gekachelten Wanne? Wie altmodisch! Wenn Sie wollen, daß man von Ihnen spricht, dann baden Sie in einer steinernen Blumenvase, wie auf unserem Foto Pilar Cansino. Die bildhübsche Cousine von Rita Hayworth lebt in Sevilla und hat ihr Debüt in dem spanischen Film SOLEDAD.

Schwierig für Reklame-Maler

Produzent Ferdinand Dörfler sucht händeringend einen Titel für seinen Film JETZT IST ER DA AUS USA. Dieser Titel gefällt ihm nämlich gar nicht. Er selbst wollte nun seinen Film DREI PFEILE IM PO nennen, wobei keineswegs der oberitalienische Fluß gemeint war. Vorsorglich fragte Dörfler beim Titelregister an, ob dieser Titel auch angenommen würde. Man hatte keine Bedenken — aber Peter bekam welche. Er zog den Titel wieder zurück und meinte: „Ich will den Reklamemalern der Filmtheater keine Schwierigkeiten machen!"

Film-Bankrott in Italien

Italiens Filmindustrie leidet schwer unter dem Fernsehen. Nicht weniger als zwanzig Filmgesellschaften haben innerhalb der vergangenen drei Monate in Rom Bankrott angemeldet. Die Fernsehteilnehmer nehmen jeden Monat um Tausende zu, während die Kinos an Wochentagen vor Leere gähnen.

BRAVO erscheint wöchentlich im KINDLER UND SCHIERMEYER VERLAG
Verlag und Redaktion: München 8, Lucile-Grahn-Straße 37 · Tel.: 44 98 91
Telegramme: REVUE München · Fernschreiber: 05-23372
Satz und Druck: Kindler und Schiermeyer Druck GmbH
CHEFREDAKTEUR: P. H. Boenisch · STELLV. CHEFREDAKTEUR: Liselotte Krakauer · REDAKTION: Hanni Bartenschlager (Film), Kurt Geßl (Fernsehen), Heinz Sponsel (Romane und Serien) · BERATENDE REDAKTION: Karl Heinz Balzer, E. G. Dickmann, Heinrich G. Jaenecke, Hugo Lohmeyer, H. A. Rentsch, Hildegard Schmidt, Hans Schwarz, Oscar Stammler, Ewald Struwe, Gordian Troeller, Christoph Troll · EXCLUSIV-REPORTER: Stefan Moses, Rudolf Roth, Ludwig Weitz · ANZEIGEN: Paul Offinger · HERSTELLUNG: Ferdinand Huber · VERTRIEB: Alfred Moehring · VERLAGSLEITER: Willy Roth · Abonnements-Annahme: Verlag München und Verlagsbüro, zuständiges Postamt oder Briefträger. Monatlicher Bezugspreis DM 2,16 (zuzüglich DM 0,09 Zustellgebühr). BRAVO darf nur mit ausdrücklicher widerruflicher Genehmigung in Lesemappen geführt werden. Für unaufgefordert eingesandte Bilder und Manuskripte übernimmt der Verlag keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. Wiederverwendung des Inhalts nur mit schriftlicher Zustimmung des Verlages. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Liselotte Krakauer, München. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Offinger, München. In Österreich für die Herausgabe verantwortlich: Hans Kramer, Wien I, Freyung 6

Konkurrenz für Kim

In dem neuesten Hollywood-Film BELL, BOOK AND CANDLE spielen Kim Novak und James Stewart die Hauptrollen. Aber der am meisten beschäftigte Star in diesem Film ist eine siamesische Katze. Obwohl sie vierzehn Doubles hatte, mußte sie insgesamt 2854 Stunden vor der Kamera arbeiten. Sie tat es aber gern.



Kim Novak

Gina geht zum Angriff über

Gina Lollobrigida wird ihren Kampf gegen ihre Rivalin Sophia Loren nun endlich auch in Hollywood weiterführen können. Bisher spielte nämlich nur Sophia in amerikanischen Filmen, während Gina durch einen Vertrag mit Howard Hughes (dem Mann, der Jane Russell „gemacht" hat) bisher am Einzug in die Filmmetropole gehindert war. „Sieben Jahre hielt mich Hughes von Hollywood fern", erzählte Gina in Madrid, wo sie SALOMON UND DIE KÖNIGIN VON SABA dreht. „Endlich ist der Kontrakt zu Ende." — Jetzt heißt es aufpassen, Sophia!



Gina Lollobrigida

Pasternak-Ausstellung

Der Puschkin-Club in London hat eine Ausstellung aller aufzutreibenden Bilder von Leonida Pasternak angekündigt. Der Vater des sowjetischen Schriftstellers Boris Pasternak (der für sein Buch „Doktor Schiwago" den Nobelpreis verliehen bekam) starb 1945 in London.

Brigitte auf dem Bettvorleger

Brigitte Bardot auf dem Bettvorleger — das ist der neueste Verkaufsschlager, den sich eine amerikanische Teppichfabrik ausgedacht hat. Sie wirbt für ihre mit B.B.s eingewebtem Ebenbild geschmückten Bettvorleger mit der Parole: „Wachen Sie jeden Morgen mit Brigitte Bardot auf" oder „Niemand kann Ihnen den Spaß verderben, Ihre Schuhe auf dem erregendsten Körper der Welt auszuziehen." — Über Geschmack ließ sich schon immer streiten.

Der Welt schönste Großmütter

Marlene Dietrich mußte von ihrem Titel, die „schönste Großmutter der Welt" zu sein, Abschied nehmen. Diese Bezeichnung muß sie künftig mit der englischen Schauspielerin Vivien Leigh zumindest teilen, denn Viviens Tochter bekam ihren ersten Sohn. Nach allgemeiner Ansicht kann sich die attraktive, 45jährige Gattin von Sir Laurence Olivier mit Großmutter Marlenes Charme und Jugendlichkeit ruhig messen. Vivien Leigh wurde in Deutschland besonders bekannt durch die Filme VOM WINDE VERWEHT und ENDSTATION SEHNSUCHT.

Marlene Dietrich

Hunter NOTIERT

Dr. Wolf Schwarz, Vorstandsmitglied der Bavaria-Filmkunst A. G., gab in seinem Haus eine Party zu Ehren von Ruth Leuwerik. Ruth war bei den Filmfestspielen in San Franzisko als beste Darstellerin mit dem „Golden Gate Award" ausgezeichnet worden.

★

Die schweizerische Bundesanstalt verbot die Aufführung des Kirk-Douglas-Films WEGE ZUM RUHM in der Schweiz und verfügte die Beschlagnahme aller Kopien des Films. Begründung: der Film sei geeignet, die Beziehungen zu Frankreich zu gefährden.

★

„Kauft Grundstücke, es kommen vielleicht saure Zeiten", nach diesem Motto hat sich jetzt Marianne Hold in der Nähe von Bozen ein 37 000 Quadratmeter großes Wein- und Obstgut gekauft. Gratis dazu bekam sie eine mittelalterliche Burg, die zwar nicht heizbar, aber gut zu fotografieren ist. Marianne als Weinbauer erntet jetzt jährlich mindestens 30 000 Liter Tiroler Wein und 50 000 Kilo Obst. „Das ist besser als eine Rente", sagte mir Marianne.

★

Eine Reihe sowjetischer Filmstars sind von ihrem Verband kritisiert, gerügt und bestraft worden. Die sowjetische Presse wirft ihnen Trunkenheit, Vielweiberei und die Teilnahme an „Schwatzveranstaltungen" vor.

★

Sehr betrübt über die Hochzeit von Myriam Bru mit Horst Buchholz ist der italienische Filmproduzent Enzio Rizzoli, denn er war für lange Zeit nicht nur der Entdecker und Förderer, der Myriam einen Ausbildungsvertrag mit einer monatlichen Apanage ausgeworfen hatte, er war auch der väterliche Freund (Rizzoli ist um die 70). Myriam hat vor der Hochzeit bei Rizzoli angefragt, ob sie Horst heiraten darf. Schweren Herzens hat der Entdecker „ja" gesagt . . .

Bis zum nächstenmal
Ihr



Kalanag soll für Bavaria zaubern

Auch die dicksten Polstertüren sind nicht so dicht, als daß nicht doch einiges durchsickern würde. Durch diese Bavaria-Direktionstüren sikkerte immerhin durch, daß leitende Herren der Münchner Filmstadt mit dem Zauberer Kalanag konferierten. Ob Kalanag für die Bavaria zaubern soll? Die Bavaria könnte sicherlich einen guten Zauberer brauchen. Immerhin: Kalanag ist nicht nur Magier, er ist von Beruf Filmproduzent und heißt mit bürgerlichem Namen Helmut Schreiber. Lange Zeit stand er der Bavaria als Produktionschef vor. Damals ging es ihr allerdings besser . , . hr

Millie denkt vernünftig

Millie Perkins, zu der dieses Jahr der Weihnachtsmann schon einen ganzen Sack Vorschußlorbeeren für ihre „Anne-Frank-Rolle" gebracht hat, ist ganz traurig darüber, daß der Film nicht wie vorgesehen in der Weihnachtswoche auf den Kinomarkt kam, sondern erst etwa gegen Ostern. Millie weiß nämlich noch nicht, ob sie sich für den Filmstarberuf entscheiden wird und will erst mal die Stimmen der Kritik und des Publikums zu ihrem ersten Film abwarten. „Ich bin kein Mädchen mit zu großen Ambitionen und werde es mir gut überlegen, welchen Weg ich in Zukunft gehen möchte", sagte sie zu mir.

Gefreiter Elvis

Elvis Presley hat seinen ersten Winkel bekommen: Er wurde Gefreiter! Am Thanksgivingday, dem Tag des amerikanischen Erntedankfestes, wurde Elvis zusammen mit seinen Kameraden befördert. Meinte Jeepfahrer Elvis in Grafenwöhr: „Ich bin stolz auf meinen Streifen!"


Millie Perkins



Komisch — bei Mammi sieht das immer ganz anders aus. Ob ich mehr Farbe nehme?
Eure ratlose **Caroline**



Ein Roman um Geld und Liebe

Für Catherine Regnier wird Kapitän Erich Muller zum Verbrecher. Im Bauch der „Volturnia" tickt die Zeitbombe. Der Komplice Mathias hat sie gerade im Ballastraum montiert, wo gefährliche Gase den Atem ersticken — da nähern sich Schritte. Muller schließt die Luke über dem Mann in der Tiefe. Bange Minuten vergehen. Endlich ist die Gefahr vorbei ...

Muller packt die schwere Bodenplatte und reißt sie von der Öffnung. Die Fingernägel brechen, Blut quillt hervor. Er beugt sich über die Öffnung, der Strahl seiner Stablampe spielt über die schwankende Gestalt, die sich mit schlurfenden Schritten nähert und auf den glitschigen Stahlplatten des Ballasttankes auszurutschen droht.

„Mathias!" Muller hängt mit dem halben Oberkörper nach unten, um Mathias herauszuziehen. „Mathias! Mach schnell! Sofort 'raus hier!"

Er zerrt den schon halb Bewußtlosen nach oben in den kleinen Verschlag.

Mit schwerer Zunge lallt Mathias: „Ich bin erledigt ..." Dann sackt er in sich zusammen und schlägt hart auf dem Boden auf.

Der Käpten kniet hastig nieder und dreht Mathias auf den Rücken. „Mathias, was ist dir?"

Mühsam öffnet Mathias die Augen. Sein Gesicht ist schweißüberströmt. „Nichts. Schon gut. Nur 'n bißchen schlecht, wird sich gleich geben ... Da unten müssen sich doch Gase gebildet haben ..."

Er hebt unsicher den Kopf und blickt zu der dunklen Öffnung, die in den Ballastraum führt. Seine Züge entspannen sich. Er flüstert mühsam:

„Aber es ist geschafft. Du kannst ganz ruhig sein: Am Sonnabend früh um drei Uhr — fahr wohl, alter Kasten und grüß mir die Fische! Da wird nichts mehr zu retten sein ..."

Er umklammert den Hals des Kapitäns und zieht sich ächzend hoch. So gut er kann, hilft er Muller, die Bodenplatte wieder fest zu verschrauben.

„Jetzt kannst du mir einen Schnaps spendieren, Erich", sagt Mathias. „Ich brauche ihn."

„Mehrere. Brauch' ich auch ..."

Es wird ein Fest. Sie haben Catherine abgeholt und machen es sich in dem eleganten Bungalow von Mathias bequem. Kein Zweifel: der erste Teil des Unternehmens hat geklappt! Die Bombe tickt im Leib der „Volturnia".

Sie trinken und reden von anderen Dingen, die nichts mit Zeitbomben, Versicherung und gefälschter Fracht zu tun haben.

Bis sie so viel getrunken haben, daß die Spannung der Angst weicht. Da Mathias breit die Arme aufstützt, von einem zum anderen blickt und unsicher grinsend verkündet: „Eine wohlgesittete junge Dame aus gutem Hause wie Catherine, ein ehrbarer Fahrensmann der christlichen Seefahrt wie Erich, und ich, eine zu früh ausgebrannte wissenschaftliche Leuchte — drei Verbrecher am Vorabend ihrer Tat!"

Catherine überhört den Ernst in der Stimme des Mannes. Sie lacht und läßt sich das Glas vollschenken. Der Alkohol ist ihr zu Kopf gestiegen, sie albert herum, ein junges, begehrenswertes und verantwortungsloses Geschöpf.

Erich Muller hat plötzlich genug. Er schlägt mit der Faust auf den Tisch.

„Der eine redet Quatsch, die andere benimmt sich wie ein Backfisch!"

„Na, und du? Du hast Essig im Hirn, so sauer bist du!" versucht Catherine zu scherzen. „Du nimmst alles viel zu schwer."

„Und du nimmst alles zu leicht."

Sie starren sich eine Sekunde lang feindselig an. Dann erhebt sich Catherine, stellt sich dicht an seine Seite und streicht ihm mit den Fingerspitzen um den Nacken.

„Hat doch keinen Zweck, wenn wir uns streiten, Erich. Wir sind eben nervös und haben etwas zuviel getrunken." Ihre Stimme wird lockend: „Komm, Erich, gehen wir Abschied feiern. Erst mal nach St. Pauli ..."

Catherine und Erich Muller lassen sich treiben. Sie gehen in das erstbeste Lokal und stolpern nach einem Whisky-Soda wieder hinaus. Sie biegen in die Große Freiheit ein. Aus einem der buntesten Neon-Nepps strömt eine lärmende Bande auf die Straße: die Besatzung der „Volturnia"! Ihr Gebrüll reißt wie auf Kommando ab, als vor ihnen ihr neuer Käpten mit einem verdammt elegant aussehenden Mädchen steht.

Was wird er sagen? Wie wird er reagieren, der Neue?

Erich Muller besieht sich seine Mannschaft und lacht. Er lacht, haut einigen von ihnen auf die Schulter und geht weiter.

Der ist in Ordnung, denken seine Leute, jawoll, der Neue ist in Ordnung, und weil er in Ordnung ist, soll er ruhig mit so 'ner Traumbraut durch die Reeperbahn steuern, die sich 'n einfacher Matrose nicht mal zu Weihnachten leisten könnte.

Sie ziehen weiter und verbraten ihre letzten paar „Mäuse". Morgen geht's los, erst in Helsinki gibt es wieder Heuer. Sie ahnen ja nicht, daß es für sie vielleicht kein Helsinki mehr geben wird. Daß tief unten im Leib der „Volturnia" unbeirrbar die Bombe tickt.

Aber Erich Muller weiß es. Er kann es in all dem Trubel, dem bunten Wirrwarr von St. Pauli, nicht vergessen.

„Komm", drängt Catherine.

Sie hat eine große Schießhalle entdeckt und bahnt sich einen Weg durch die Menschenmenge. Erich folgt ihr fügsam wie ein Kind. Vor einem Schieß-Automaten, mit dem man einen Bären niederstrecken kann, macht sie halt.

„Paß auf, gleich hab' ich ihn!" Sie steckt die Münzen in den Schlitz, schwenkt das aufmontierte Gewehr, zielt und schießt. Der Bär wandert ungetroffen weiter auf der Schießscheibe. Catherine schießt schneller und schimpft über jede Fehlanzeige: „Verflixt, das muß am Gewehr liegen ..."

Erich nimmt ihr das Gewehr weg und sagt mit belegter Stimme: „Wenn ich den Bär dreimal hintereinander treffe, dann klappt auch unser Unternehmen, dann kriegst du das Geld von der Versicherung, dann ist die Reederei Regnier wieder flott ..."

„Erich!" Sie sieht angstvoll zu, wie der Kapitän anlegt und zielt. „So was soll man nicht sagen, Erich, das ist Unsinn. Schießt du gut?"

Er antwortet nicht. Drückt ab. Die Schießscheibe leuchtet auf. Der Bär brummt. Getroffen.

„Einmal", sagt Erich kalt.

Nach fünf Sekunden der zweite Schuß. Böse brummt der Bär.

„Zweimal", sagt Erich. Und zielt für den dritten Schuß. Lange ...

Catherine hält es nicht aus. „Tu's nicht, Erich", bettelt sie, als hänge ihr Leben von diesem Schuß ab, „du hast getrunken. Fordere es doch nicht heraus!"

Der Schuß! Wieder brummt der Bär, leuchtet die Scheibe rot auf.

Erich verzieht die Mundwinkel: „Dreimal ... Geschafft!"

Dann legt er seinen Arm um ihre Schulter. „Jetzt können wir gehen. Wir wollen anfangen, uns zu verabschieden. Wir haben noch acht Stunden, bis die ‚Volturnia' losmacht ..."

Acht Stunden später steht Mathias auf der Ladenbrücke vor seinem Bungalow und blickt elbaufwärts. Er hat den schwarzen Rumpf der „Volturnia" erkannt, der sich an kleinen Barkassen vorbei näher heranschiebt. Auf dem Weg zur offenen See. Auf dem Weg zur letzten Reise. Mit seiner Bombe im Leib ...

Erich Muller wandert auf der Brücke hin und her. Rost an den Eisenteilen, Grünspan am Messing. Das Tauwerk zerfasert. Da gehen keine Werte drauf, wenn der Kahn absackt.

Aber die Menschen! Die Mannschaft, für die er die Verantwortung trägt. Muller tritt an eines der Rettungsboote heran, blickt hinein und erschrickt.

Die Boote sind so gut wie untauglich! Wenn die nur etwas zu hart auf das Wasser aufsetzen, zersplittern sie wie Käseschachteln.

Und die Bombe tickt! Er kann sie nicht anhalten, selbst wenn er wollte, weil er den Mechanismus nicht kennt. Er sitzt mit seiner Mannschaft auf einem Schiff, das in genau 41 Stunden und 25 Minuten in die Luft fliegen wird — und die Rettungsboote sind leck, haben nicht die notwendige Ausrüstung, keinen Proviant, nichts!

Muller reißt sich zusammen und geht hinunter in die Offiziersmesse. Dort trifft er auf Laurent, seinen Ersten.

„Zigarette, Laurent?"

„Danke, ich rauche nie."

„Ah ja, habe ich ganz vergessen ... Sagen Sie, Laurent ... ich habe mich eben ein bißchen umgesehen ... alter Kasten, die ‚Volturnia'. Ist aber kein Grund, ihn verrosten und verfaulen zu lassen. Finden Sie nicht auch?"

Der Erste zögert. Worauf will der Neue hinaus?

„Sicher, Käpt'n, sicher."

„Auf der Brücke wachsen die Pilze, auf Deck sind mehr Algen als im Wasser, die Ruder sind von Rost zerfressen und der Kohlenbunker an Steuerbord droht zusammenzufallen. Kümmern Sie sich bitte darum, Laurent?"

„Gut, Käpt'n."

Ehrgeiz, denkt Laurent. Ein Jahr kein Schiff gehabt, da will er wohl aus der alten „Volturnia" eine Onassis-Luxusjacht basteln. Legt sich alles wieder.

„Gut, Käpt'n. Ich werde mich drum kümmern", wiederholt er.

„Noch was, Laurent."

„Ja?"

„Das Rettungsboot Nr. 2 ist in saumäßigem Zustand. Schwimmt keine Minute, wenn ... wenn's mal wirklich gebraucht werden sollte. Muß in

Der schwarze Rumpf der „Volturnia" nimmt Kurs auf die offene See, Kurs auf die letzte Reise, mit einer Bombe im Leib!



Nich imma is 'ne rote Birne 'n Zeichen von Valejenheit. Und Herr van Vandasteen aus dem holländischen Städtchen Harlingen war ooch jar nich valejen. Trotzdem jlühte sein Kopp vom Jebißbehälter bis zur Jehirnvase wie 'ne Vakehrsampel bei Rot. Et wurde imma schlimma. Det Kinn sah aus wie frischjekochte rote Grütze. Und die Neese wirkte wie jut nitritjefärbta Tomaten-Ketchup. Sojar der Skalp bejann unta den Locken so rosich zu schimmern wie 'n zartet Roastbeef uff amerikanischen Reklamen. Van Vandasteen erinnerte sich: Er hatte Muscheln jejessen. Villeicht färben die. Der Mijnheer fühlte sich vajiftet und wurde 'n fliejenda Hollända. Endstation: Arzt. Der Doktor fand den Farbtopp. Die rote Quelle war keene faule Muschel, sondern 'ne Birne. Keene zum Essen, sondern eene zum Leuchten. Standort Vandasteens Schreibtisch. Der wohl mehr uff Käse als uff Elektrizität spezialisierte Hollända hatte in seine Schreibtischlampe aus Vasehen 'ne Höhensonnen-Birne einjeschraubt. Vandasteen wurde blaß. Jetzt benutzt er nur noch Kerzen.

★

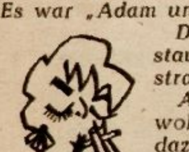
Hille hat es immer eilig. Außer Atem kommt er in eine Schnellbesohl-Anstalt und fragte:

„Kann ich gleich darauf warten?"

„Ja", nickt der Meister. „Zu Hause! Zwei Tage!"

★

Endlich war es Hutchinson gelungen, sich einen echten Correggio zuzulegen. Es war „Adam und Eva im Paradies".



Die Gäste kamen und staunten. Und Hutchinson strahlte im Besitzerstolz.

Auch Mrs. Hutchinson wollte unbedingt ihren Teil dazugeben. Sie nahm einen tiefen Zug aus ihrer Zigarette, dann sagte sie: „Gerade dieses Bild mußten wir haben — weil wir die Story kennen!"

★

Der junge Billy stand wegen Diebstahls vor Gericht. Da versuchte seine Mutter für ihn einzutreten und brachte vor, daß er wahrscheinlich von väterlicher Seite her belastet sei.



„Was war denn Ihr verstorbener Mann?" erkundigte sich der Richter.

„Klavierspieler, Sir!" gab sie Auskunft. „Aber er war sehr, sehr nervös — und griff dabei oft daneben!"

★



Es war ein regnerischer Sommer. Der April dauerte bis Ende August! So geschah es, daß Max seinen Freund Fritz zwischen zwei Regengüssen mit einem Glas auf der Straße antraf.

„Was hast du da drin?" fragte er interessiert.

„Ich habe einen jungen Laubfrosch gekauft", berichtete Fritz mit Besitzerstolz, „unser alter verträgt nämlich das flotte Treppensteigen nicht mehr!"

Uff bald Euer Otto

DER STURM BRICHT LOS ...

Ordnung gebracht werden. Die anderen Boote auch. Machen Sie das als erstes, Laurent."

Laurent tippt mit dem Finger an den Mützenschirm und geht hinaus.

Der Käpten beugt sich über die Seekarte. Mit Zirkel, Rechenschieber und Kompaß überprüft er den Kurs, den die „Volturnia" bis zu ihrem Todesort nehmen soll, berechnet noch einmal die Sterbestunde. Alles hängt von der Genauigkeit ab. Wenn sein Zeitplan gestört wird, ist das ganze gefährliche Unternehmen, das Spiel um Geld und Leben verloren.

Bis Sonnabend früh um drei Uhr muß er durchhalten. Bis Sonnabend drei Uhr muß er die Grenze der Minen-Sperrzone im Hinausgehen aus dem Fenster und meldet automatisch:

„Immer noch vier Schiffe vor uns bei der Schleuse, Käpt'n."

Auboyneau folgt seinem Blick und seufzt: „Immer dasselbe. Zwei Stunden rumhocken, um in die dämliche Schleuse zu kommen."

Käpten Muller hebt den Arm, schiebt die Manschette zurück und vergleicht die Uhrzeit mit seinem Zeitplan. Er bleibt ruhig. Zwei Stunden. Hat er mit eingerechnet. Kein Grund zur Besorgnis. Er weiß ja nicht, daß oben in der Funkkabine der Funker in dieser Minute eine Nachricht erhält, die das Schicksal der „Volturnia" in eine andere Richtung treibt.

Der Funker ist ein Kerl, der seine Funk-Codes, seine Seefahrtsvorschriften und alle sieben Meere kennt, der seine Pflicht tut und es für ganz selbstverständlich hält, daß alle anderen Men-

„Komm, Erich", sagt Catherine lockend, „gehen wir Abschied feiern, erst mal nach St. Pauli ..."

erreicht haben. Vorher darf die Bombe nicht hochgehen.

Er blickt auf die Armbanduhr: Donnerstag, 10 Uhr 20.

Sie liegen im Nord-Ostsee-Kanal vor den riesigen Schleusen. Die „Volturnia" ist nicht das einzige Schiff, das hier wartet. Dampfer aller Flaggen und Größen haben sich versammelt. Der Lotse ist von Bord gegangen. Es gibt nichts anderes zu tun, als abzuwarten, bis die „Volturnia" dran ist. Muller sitzt mit Laurent und dem Ingenieur Auboyneau in der Offiziersmesse und bestellt Bier.

Auboyneau hat seine Schmetterlingssammlung angeschleppt. Kästen über Kästen mit aufgespießten Schönheiten.

„Die da", sagt er zu Muller, „die sind aus Brasilien. Und die hier ... ach, warte mal! Die kennst du ja. Die habe ich ja auf unserem Südamerika-Turn geholt, als wir zusammen auf der „Gascogne" waren. Auf der Rückfahrt — weißt du noch, der Sturm? Fünf Tage lang!"

Muller weiß es noch. „Damals habe ich nicht mehr daran geglaubt, den Kahn jemals nach Hause bringen zu können."

„Ja!" sagt Auboyneau.

Eine Weile herrscht Stille, Laurent wüßte gern, woran der neue Kapitän in dieser Sekunde denkt. Auboyneau ordnet seine Kästen mit den staubigen Schmetterlingen. Der Steward Marceau räumt die leeren Bierflaschen ab, blickt schen so denken und handeln wie er selbst.

Mercier heißt er.

Mercier kommt in die Messe, tippt an seine Mütze.

„Käpt'n? Ich habe mit der Schleusenleitung gesprochen. Schleuse II hat irgend 'nen Schaden. Sie brauchen sechs Stunden, ehe wir durch sind ..."

Muller springt auf. Der Stuhl kippt krachend nach hinten. „Sechs Stunden?" schreit er. „Das ist Irrsinn! Wir haben drei Stunden gerechnet!"

Die anderen starren ihren Kapitän verwirrt an. Was ist los mit ihm? Drei Stunden Verspätung, mein Gott, wen kratzt das schon? Deswegen wird der Tee nicht schlecht, den sie geladen haben. Deswegen regt sich niemand auf der weiten Welt auf. Nur der neue Käpt'n scheint völlig fassungslos zu sein.

Seinem alten Freund Auboyneau ist es peinlich, wie alle den Käpten anstarren. Er will einlenken und fragt mit unsicherem Grinsen: „Na und? Hast du ein dringendes Rendezvous in Helsinki?"

Der müde Witz fällt unbeachtet unter den Tisch, Muller scheint die Worte überhaupt nicht gehört zu haben. Er starrt auf die Armbanduhr, als wollte er die Zeiger hypnotisieren. Laurent hätte wieder sehr gerne gewußt, was da hinter der breiten Stirn seines Kapitäns vorgeht. Er nimmt sich vor, dahinterzukommen ...

Der Käpten dreht sich wortlos um und geht in seine Kajüte.

Er kommt erst wieder heraus, als der Kieler Kanal passiert ist und die „Volturnia" hinaus in die Ostsee schwimmt. Er klettert den Niedergang zum Maschinenraum hinunter.

Eine Höllensymphonie hämmert in seinen Ohren. Vor den beiden Kesseln stehen schwitzend die beiden Heizer „Mama" und „Kaugummi". Der alte Mann und der Bär. Die Kessel sind alt, die Ventile quietschen, pfeifen und röcheln. Der ganze Maschinenraum wird wie von einem Krampf durchschüttelt, die Nieten auf den Stahlplatten rucken hin und her. Aber Dampf ist da, die „Volturnia" macht immer noch ihre Fahrt.

Muller nickt den Heizern zu und geht durch einen Gang in die kleine Kajüte von Auboyneau.

„He, Auboyneau!"

„Komm 'rein, Käpt'n. Schon die neuen Fotos von meiner Alten gesehen?" Er lacht stolz. „Wie unsere ‚Volturnia': nicht mehr ganz frisch, aber sie macht's noch."

Muller wischt das Gerede mit einer Handbewegung weg. Er ist ernst, verdammt ernst.

„Dich stört das wohl nicht im geringsten, was?" fährt er den Freund an.

Der Ingenieur macht ein betroffenes Gesicht. „Was meinst du?"

Erich Muller packt ihn beim Hemd. „Wir haben jetzt vier Stunden Verspätung, und du fragst mich: Was meinst du? — Hör zu, wir müssen die vier Stunden wieder hereinholen, so schnell wie möglich!"

Auboyneau schluckt eine schroffe Antwort 'runter. „Kaum zu machen", sagt er kopfschüttelnd.

„Kaum — oder überhaupt nicht?"

„Naja, sehr schwer ..."

„Na also! Es ist zu machen."

„Nur, wenn ich die alten Kessel überheize. Hast du den Kondensator gesehen? Seit zwei Jahren verlange ich einen neuen. Wenn ich ihn noch stärker belaste, können uns glatt die Kessel platzen. Und dann Gute Nacht."

Muller zieht den Ersten Ingenieur ganz nahe an sich heran. Seine Augen sind nur Zentimeter vom Gesicht des anderen entfernt.

„Auboyneau, du wirst mir mindestens drei Stunden einholen", sagt er leise und gepreßt.

Auboyneau ist von dem Ton überrascht. „Gut", sagt er schwach, „ich werde es versuchen."

„Du wirst es nicht versuchen. Du wirst es tun."

Ohne Gruß wendet er sich ab — und prallt in der Tür mit Laurent zusammen. Der Erste Offizier hat anscheinend alles mit angehört. Laurent weicht aus, läßt den Käpten vorüber und betritt die Kabine von Auboyneau.

Die beiden Offiziere sehen sich an.

„Was hat Muller?" fragt Laurent. „Hat er einen Tick? Ist er völlig wahnsinnig geworden?"

„Bisher hat er immer sehr genau gewußt, was er tut", sagt Auboyneau achselzuckend und geht hinaus.

Also hat der Käpten einen Plan, denkt Laurent.

Von dieser Minute an hat Erich Muller einen unerbittlichen Bewacher ...

Fortsetzung folgt

BRAVO–Modetip

Ganz nach Wunsch:

Mit Kragen oder Kette

Sie können sich aussuchen, wie Sie dieses mollige Jäckchen aus dickem Maschenmohair tragen wollen: Tagsüber wirkt es sportlich und doch sehr angezogen über einer weißen Bluse — der richtige Anzug für den Beruf. Abends trägt man es allein und schmückt den halsfernen Ausschnitt mit einer langen, mehrfach um den Hals geschlungenen Kette. Dann wirkt es elegant und festlich.





Schreiben Sie uns bitte, wenn Sie auf modischem oder kosmetischem Gebiet ein Problem haben, mit dem Sie nicht allein fertig werden. BRAVO wird Sie in Zukunft immer an dieser Stelle beraten.

BRAVO–Schönheitstip

WUNDERMITTEL ZITRONE

Wissen Sie, wie vielseitig die Zitrone ist? Sicher kennen Sie ein paar ihrer guten Eigenschaften, aber kaum alle. Sie werden sich wundern, was sich mit ihr alles anfangen läßt. Mit Zitrone können Sie sich von Kopf bis Fuß verschönern, innen und außen:

- **Ein klein wenig Zitronensaft bei der Haarwäsche in die letzte Spülung gibt den Haaren Glanz.**
- **8—10 Stück ausgedrückte Zitronenschalen klein schneiden, mit einem halben Liter warmem Wasser übergießen, stehenlassen, abseihen, und Sie haben für einige Tage ein wunderbares Gesichtswasser.**
- **Durch Rotwein, Kompott oder dunkle Früchte verfärbte Zähne werden sofort wieder sauber, wenn man sie mit einer Zitronenscheibe abreibt. Außerdem ist diese Behandlung gut für das Zahnfleisch.**
- **Waschungen mit verdünntem Zitronensaft sind ein gutes Mittel gegen Körpergeruch.**
- **Für die Hände ist Zitrone ein ausgezeichnetes Pflegemittel. Verfärbungen von Obst oder Gemüse lassen sich meist mit Zitrone entfernen. Reiben Sie wenigstens einmal am Tag die Hände nach dem Waschen mit Zitrone ab.**
- **Kennen Sie das Zitronen-Schönheitsbad? Es regt die Blutzirkulation an und macht die Haut weich. 6—8 Zitronen brauchen Sie für ein Vollbad. Den Saft auspressen. Die Schalen zerschneiden, mit heißem Wasser übergießen, abseihen. Saft und Wasser dem Vollbad hinzufügen.**
- **Trinken Sie besonders jetzt in der sonnenarmen Zeit Zitronensaft wegen des wichtigen Vitamins C.**



Die großen Kassen-Erfolge des Jahres 1958:

Schlachten und Schlager

Sie werden staunen — aber es stimmt: Soldaten und Sänger stehen hoch im Kurs! Das hat die Kino-Saison 1957/58 eindeutig bewiesen. Die Filme, die Millionen Menschen ins Kino lockten, die ihren Herstellern zu Millionen-Gewinnen verhalfen, waren Kriegs- oder Gesangsfilme! Wie ist diese sonderbare Mischung zu erklären?

Offenbar hat das deutsche Publikum einen großen Nachholbedarf an Helden! — Es hat zwölf Jahre gedauert, bis einer seiner Kriegshelden den Weg auf die Leinwand gefunden hat. Und jetzt will man sie endlich vom bequemen Kinosessel aus sehen, die Jagdflieger, die U-Boot-Kapitäne und Schlachtenplaner. Die Amerikaner haben damit angefangen, die Engländer folgten, und die deutschen Produzenten wollten sich natürlich auch das Geschäft mit der Uniform nicht entgehen lassen ...

Und die Musik? Ja, auch Gesangsfilme werden groß geschrieben. Die Schallplatte macht Umsätze wie noch nie und verhilft durch ihre Erfolgsschlager und ihre Sänger dem Film zu hohen Besucherzahlen. Zündende Schlager, ein beliebter Sänger, viel Klamauk — und die Kino-Kassen stimmen!

So sieht das Erfolgs-Thermometer aus:


Sessue Hayakawa

← DIE BRÜCKE AM KWAI

EINER KAM DURCH

ARZT VON STALINGRAD

SISSI →


Romy Schneider


Peter Alexander und Margit Nünke

← DAS HAUT HIN

DAS WIRTSHAUS IM SPESSART →


Carlos Thompson

EL HAKIM

HAIE UND KLEINE FISCHE


Peter Finch

← PANZERSCHIFF GRAF SPEE

WEISSER HOLUNDER →


Germaine Damar

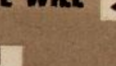
HEIMATLOS

DAS EINFACHE MÄDCHEN

Und das waren die Blindgänger:



HEIRATEN VERBOTEN
(Niemand hatte etwas dagegen)



EINE FRAU, DIE WEISS, WAS SIE WILL
(Keiner wollte wissen, was sie will)



3 MANN AUF EINEM PFERD
(Oft waren auch nicht mehr im Kino)



DER JUNGFRAUENKRIEG
(... fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt)



DIE WINZERIN VON LANGENLOIS
(Nicht einmal die Langenloiser Affäre machte sie interessant)



MADELEINE UND DER LEGIONÄR
(Weder Hilde noch die Legionäre hatten Erfolg)

Favoriten der Kino-Kassen

Der ‚Zauber der Montur' und der Zauber der Musik schlugen die Kinogänger am meisten in Bann





HEIMATLOS. Man nehme: den größten Schlagererfolg der Saison und garniere ihn mit den üblichen Zutaten deutscher Gebrauchs-Filmproduktion. Ergebnis: Millionen strömen ins Kino. Freddy Quinn, Deutschlands Schlagersänger Nr. 1, machte das Rennen.

DAS WIRTSHAUS IM SPESSART war zweifelsohne das meistbesuchte Wirtshaus des Jahres. Ein humorvoller Blick in die romantische Zeit. Viel Freude, nicht nur, weil Millionen Menschen, die schon dem Fernsehen verfallen schienen, wieder den Weg in die Kinopaläste fanden, sondern auch deshalb, weil ein mutiger Produzent und ein mutiger Regisseur für ihren Mut und ihren Geschmack belohnt wurden.



DIE BRÜCKE AM KWAI war der größte Kassenerfolg seit Ende des Krieges. Wochenlang hielt er sich auf den Spielplänen der bundesdeutschen Filmpaläste, und monatelang pfiff man von Nord bis Süd den River-Kwai-Marsch. Und warum? Selbst der Produzent des Films wußte nichts anderes zu sagen: „Wir wußten, daß wir einen guten Film machen, aber daß wir den Bestseller des Jahres drehen, wußten wir erst, als die Menschenschlangen vor den Kinos, die nach Eintrittskarten anstanden, auch in der zehnten Woche nicht abreißen wollten."





EINER KAM DURCH: Die Flucht des deutschen Fliegerhauptmanns Franz von Werra aus einem englischen Gefangenenlager regte ausgerechnet die Engländer zu einem Film an. Englands Film-Zar Lord Rank weiß, daß die Film-Schlacht dieser Jahre in den deutschen Kinos geschlagen wird. Hardy Krüger wurde ein internationaler Star.



HAIE UND KLEINE FISCHE: Der Krieg, diesmal aus deutscher Sicht. Ein guter Film — ein sehr gutes Geschäft.





DER ARZT VON STALINGRAD: Wieder ein Held in Uniform, diesmal aber kein General und kein Flieger, sondern ein — Arzt. Der REVUE-Roman war als Buch ein Bestseller, der Film wurde es auch. O. E. Hasse fand im Film eine Paraderolle.



PANZERSCHIFF GRAF SPEE: Wieder Krieg, diesmal auf hoher See. Und wieder deutsche Helden, von den Engländern auf die Leinwand gebannt.





SISSI III: Der dritte Teil dieser Bilderbogen-Geschichte aus der guten, alten k. u. k. Zeit lockte wiederum Millionen ins Kino. Romy Schneider war nicht nur als Kaiserin von Österreich umjubelt; auch der Film-Kaiserin brachte man Ovationen in halb Europa entgegen. Der Glanz und der Flitter einer farbenprächtigen Epoche zogen die Zuschauer noch einmal in ihren Bann.


BRAVO
Joachim Hansen